

Volksmacht

Die Volksmacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg. ...

Insertionsgebühr: die sechs gepaltene Petitioneile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12-1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition:
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 2537

Nr. 67.

Danzig, den 17. August 1912.

3. Jahrgang.

Das fürchterliche Gruben-Unglück auf der Zeche Lothringen.

Die Toten klagen an.

Die Art, wie ein großer Teil der bürgerlichen Presse das entsetzliche, anklagende Unglück auf der Zeche Lothringen behandelt, könnte den Anschein erwecken, die Katastrophe gehöre zum Programm der Jubelfeier in Essen.

Der grauenerregende Massenmord erscheint in der Berichterstattung gewissermaßen nur als Dekoration, als willkommenes Anlag, um Wilhelms II. Deutseligkeit in scharf hervorhebender Beleuchtung erstrahlen zu lassen.

Haben sich die Vorgänge wirklich so abgespielt, wie die Panzerplattenpresse ultramontaner, antisemitischer und brot-wuchernder Couleur berichtet, dann müßte man sich wahrhaftig schämen, ein Deutscher zu sein. Der Beweis einer kaum glaublichen, tief beschämenden Verrohung wäre erbracht.

Schon mußte es peinlich berühren, daß man nicht sofort nach dem Bekanntwerden der Massenvernichtung von Arbeitern die Festlichkeit in Essen abbrach. Erst am nächsten Tage, auf Veranlassung Wilhelms des Zweiten, hörte das Volkulieren, das ausgelassene, demonstrative, reklamenhafte Festfeiern auf. Was dann aber gesehen sein soll, wäre toller, schlimmer als ein noch so lärmendes Weiterfeiern in Essen. Die Zecheverwaltung erfährt, daß Wilhelm der Zweite dem Schauplatz des fürchterlichen Ereignisses einen Besuch abstatten werde. Darauf arrangierte man — nach den Berichten — angeht die grauig reichen Ernte des Todes eine Paradeausstellung. Das Berliner Tageblatt läßt sich zum Beispiel von einem Spezialkorrespondenten melden:

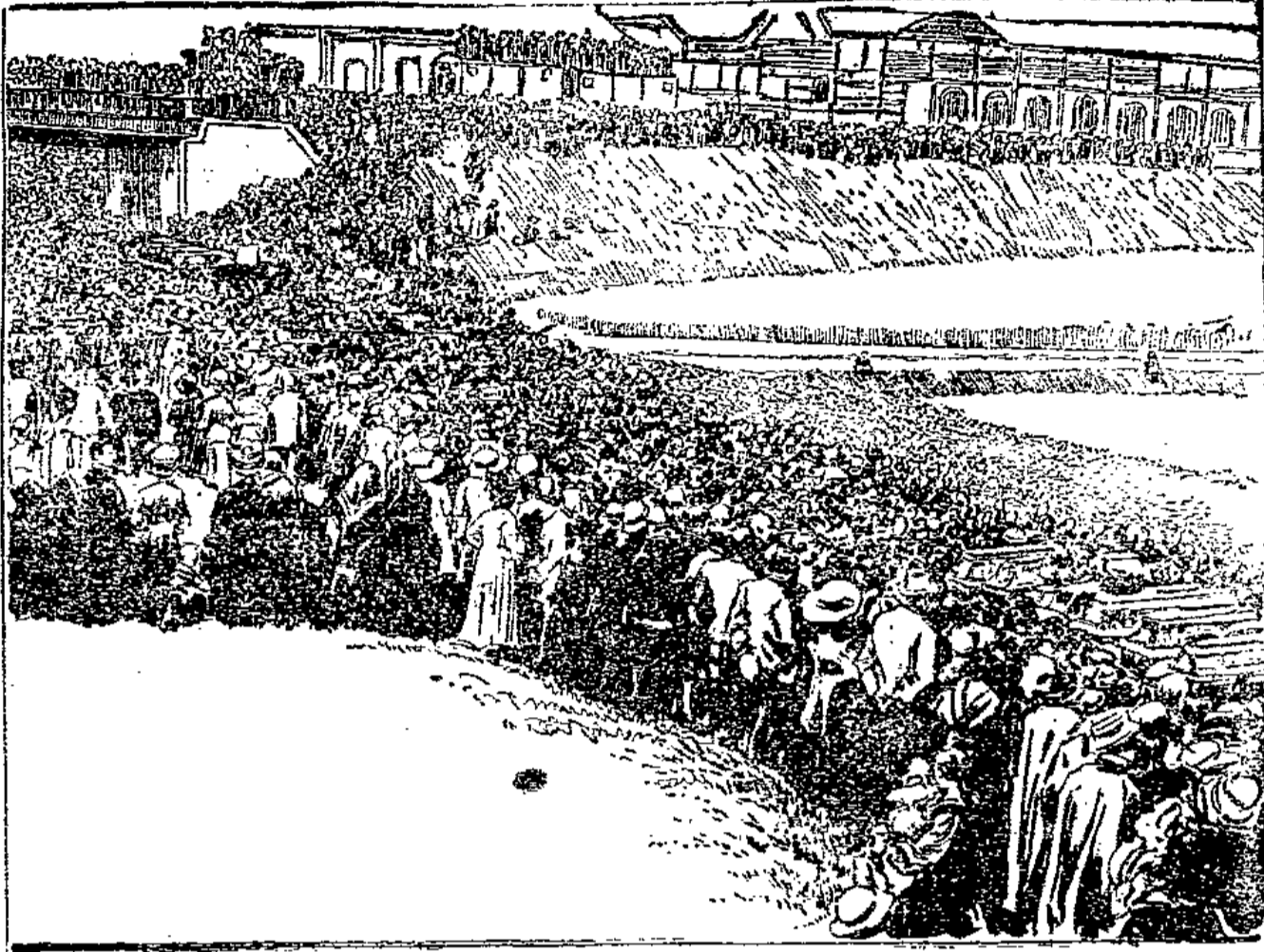
In den ersten Nachmittagsstunden wird in Gehrte bekannt, daß der Kaiser seinen gestern schon angekündigten Besuch auf der Zeche abtun wird, und die Menschenmenge vor der Zeche versammelt sich in kurzer Zeit. Aus der ganzen Nachbarschaft strömen Tausende herbei. Das Gendarmarie-Aufgebot wird verstärkt, und vor der Zeche werden zur Unterstützung der Gendarmarie die Mannschaften der Zechefeuerwehr aufgestellt. Auf dem großen Hof der Zeche gegenüber dem Eingang stellen sich die uniformierten Rettungs- und Sanitätsmannschaften der Grube auf und die Bergarbeiter, die bei dem Unglück ohne schwere Verletzungen davongekommen sind. Alle tragen den Arbeitsanzug, Gesicht und Hände sind mit Ruß bedeckt. Die Abfahrt des Kaisers von der Villa Hügel, die um 1/3 Uhr erfolgen sollte, verzögert sich. Erst gegen 4 Uhr kommt die telephonische Meldung nach der Zeche, daß der Kaiser eben abgefahren sei.

Daß man die Rettungs- und Sanitätsmannschaften, rußbedeckt, stundenlang Parade stehen läßt, ist schon ein starkes Stück, kennzeichnet eine Gefühlshinwendung und eine Absicht, die Entsetzen einflößen muß.

Hatten die Rettungs- und Hilfsmannschaften wirklich nichts Besseres zu tun, als Staffage zu bilden? Doch die Sache wird noch bedenklicher, noch grauiger, haarsträubender.

Nach dem vorstehend erwähnten Bericht herrschte Totenstille, als der Kaiser das Schlachtfeld der Arbeit betrat. Berichte in dem größten Teil der bürgerlichen Presse lassen Wilhelm den Zweiten hier und bei dem nachfolgenden Besuch im Bergmannsheil, wohin man eine Anzahl der Schwerverletzten gebracht hatte, jedoch stürmisch begrüßt worden sein. Auch das Berliner Tageblatt bezeichnet die Begrüßung des Kaisers am Bergmannsheil als „stürmisch“ in begeistert, jubelndem Sinne. Stimmt die Darstellung, sollten solche Gefühlsausdrücke möglich gewesen sein, es wäre fürzlich!

Früher konnte man solche Gemütsroheit bei der Bergarbeiterschaft nicht konstatieren. Katastrophen, wie die von Lothringen, versetzten die Bevölkerung in den Zustand stillen Grauens; höchstens Joru über gleichgültiges Menschentum gab dem Mitleidgefühl äußeres Leben. Als auf die Kunde von dem Unglück auf Raddob der Kronprinz auf dem Schreckensort erschien, da riefen ihm Schmerzverzehrt, zerschendend über kapitalistische Rücksichtslosigkeit und unverzeihliche Vernachlässigung des Bergarbeiterschutzes, einige Knappen die Forderung nach endlicher Erfüllung ihrer Sicherheitsforderungen entgegen. Das war der Ausdruck eines natürlichen, menschlichen, aus Angst und Sorge um anderer Wohl bestimmten Gefühls. Und nun sollen Bergknappen, am hoch auf sich türmenden Grabe dahingeraffter Arbeitsbrüder in stürmischen Begeisterungsrufen ihren Gefühlen Ausdruck gegeben haben. — — —



Die Beisehung der verunglückten Bergleute in Gehrte.

Es ist fast zu schrecklich, um wahr sein zu können! Ist's doch wahr, dann nur als Frucht der jüngsten Ereignisse und gut sicher nur für eine bestimmte Schicht der Bergarbeiter. Seitdem die Christen zum Streitbuch erzogen werden, die Heße gegen die Sozialdemokraten als oberste Menschen- und Christenpflicht gepredigt wird, die Kultur der minderwertigen Gelben als nationale Tugend gilt und man alle diese Mache unter hurrapatriotischen Zeichen betreibt, macht sich eine Demoralisation bemerkbar, die einzig und allein auch die gekennzeichnete Gefühlsverrohung und unnatürliche Scham und Grauen auslösende Begeisterung erklären könnte. Und sie wäre ein Menetekel, ein Warnruf, auf der Bahn solcher Erfolge nicht vorwärts zu schreiten.

Vorläufig allerdings glauben wir noch, daß es sich um tendenziöse, die Arbeiterschaft schwer beleidigende, aus Geschäftspekulationen berechnete, dem Byzantinismus dienende Schwündeleien handelt. Das wäre kein minder bedeutungsvolles Zeichen!

Daß man es wagen, mit solchen Mitteln und zu so durchsichtigen Zwecken Begeisterung für Wilhelm den Zweiten theatralisch vorzutauschen, darf man es wagen, anzunehmen, er werde sich im Bewußtsein solcher Verhimmelung sonnen, dann erkennt man eine Auffassung, einen Byzantinismus, der ohne Zweifel als Zeichen des Verfalls gelten kann.

So oder so: auf jeden Fall lassen die Begleitererscheinungen von Lothringen erkennen, daß die Tage der Herrschaft dieser Gesellschaft gezählt sein müssen.

Die Zeche Lothringen und ihre Verwaltung war schon oft der Gegenstand heftiger Kritik, und zwar mit vollem Recht. Nirgends ist die Bedrückung, die Gesinnungsschnüffelei, die Demunziantenzüchtere größer als wie auf der Zeche Lothringen. Die Gemeinde Gehrte, in der die Zeche domiziliert, hat ungefähr 10 000 Einwohner. Das ganze Gemeinwesen wird von der Zecheverwaltung beherrscht. Bei Gemeindevahlen müssen die Beamten unter Anführung des Betriebsführers Bims Wahl „machen“. Unter Androhung der Brotlosmachung werden die Bergarbeiter aufgefordert, den Kandidaten der Zeche zu wählen. Der Kaplan der katholischen Gemeinde wagte es bei der letzten Wahl gegen den Stachel zu lösen. Er wählte einen polnischen Kaufmann, katholischer Religion. Das sollte für den Kaplan zum Verhängnis werden. Der katholische sowohl wie der evangelische Geistliche der Gemeinde Gehrte bezogen bis dahin von der Zeche Lothringen ein jährliches Geschenk von je 600 Mark. Dem Kaplan, der nicht den Kandidaten der Zeche gewählt hatte, wurde das jährliche Geschenk sofort entzogen. Die Zecheverwaltung, die gegen einen Kaplan so vorgeht, wird die Arbeiter nicht sanft behandeln. Am besten gehaßt sind die Vertrauensleute der Organisation, die Knappschaftsältesten und Sicherheitsmänner. Ein seit neun Jahren auf der Zeche beschäftigter Bergmann erhielt die Kündigung, als er zum Sicherheitsmann gewählt worden war. Als der Sicherheitsmann gleich nach seiner Wahl zum Zwecke der Kontrolle einfahren wollte, wurde ihm dies verweigert. Er erstattete gegen den Betriebsführer Anzeige, und das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 15 Mark! Bei der Nachwahl für einen Sicherheitsmann, am 13. Dezember 1910, wurde ein junger Bergarbeiter sofort entlassen, weil er sich weigerte, einen Stimmzettel mit dem Namen des Zechekandidaten anzunehmen. Das Gesetz verpflichtet die Zecheverwaltung, weiße und schwarze Stimmzettel zu liefern. Die Wahl wurde damals für ungültig erklärt; begründend bemerkte das Oberbergamt dazu: „daß durch das Verhalten einiger mit der Aufgabe der Wahlzettel an die wahlberechtigten Arbeiter vertrauten Beamten der Zeche Lothringen die vom Gesetz verlangte geheime Wahl und das Recht der Wahlberechtigten auf unabhängige und unbeeinträchtigte Betätigung ihres Wahlrechts

in einzelnen Fällen in Frage gestellt worden ist“. Das ist sehr gelinde ausgedrückt. — Die Beschwerde an das Oberbergamt in obiger Wahl hatten zwei Mitglieder des Arbeiterschutzes unterzeichnet. Diese beiden Leute und noch ein Knappschaftsältester wurden im Mai 1911 entlassen. Mehr als einmal haben Sicherheitsmänner bei den Revisionen weiter festgestellt und auch in das Fahrbuch eingetragen.

Als die Explosion am 8. August sich ereignet hatte, konnte man überall von den Bergarbeitern hören: „Es ist ein Wunder, daß es hier solange gut gegangen ist.“

Wie man den Kaiser informierte!

Erstaunlich ist die Bestimmtheit, mit der der Bergrat Doppelstein den Kaiser bei seinem halbständigen Besuch auf der Unglückszeche über die wahren Ursachen des Unglücks informierte. Einzig das Abt. in eines Crengschusses, bevor der Ort ganz frei von Wetzern war, soll die Katastrophe verschuldet haben. Von der Steigerabteilung Pajmann, die die fragliche Gesteinsarbeit im Querschlag verrichtete, lebt niemand mehr. Die Angabe, daß der Schuß erfolgte, obwohl ein Beamter zugegen gewesen — womit nur der Steiger Pajmann gemeint sein kann — ist gar nicht dazu angetan, die geäußerte Ansicht über die Ursache des Unglücks glaubhaft erscheinen zu lassen.

Wie nun, wenn die Sache sich dennoch anders erklären ließe? Wie, wenn die Frage aufgeworfen wird, wie es möglich war, daß die Folgen so außerordentlich große sein konnten? Wie, wenn die Frage nach der Mitwirkung von Kohlenstaub aufgeworfen wird?

Was lag näher, als den zuständigen Sicherheitsmann zu hören, der ein sehr erfahrener Bergmann ist und der die fraglichen Keviere und ihre Verhältnisse genau kennt, und seit Donnerstag mittag an den Rettungsarbeiten beteiligt war, daher einen Einblick in die augenblicklichen Verhältnisse der Grube gewonnen haben wird?

Der Sicherheitsmann wurde nicht gehört, so nahe das gelegen hätte. Er wurde dem Kaiser nicht vorgestellt, er durfte nicht einmal den Zecheplatz betreten. Warum nicht? Etwas weil er nur noch der einzige vom alten Verband aufgestellte und gewählte Sicherheitsmann auf Lothringen ist? Hatte man etwas zu fürchten, wenn er hätte sprechen dürfen? Fürchtete man etwa einen Eindruck, wie ihn der Prinz Eitel Friedrich auf Raddob aus der Unterredung mit der spontan konstituierten Arbeiterdeputation mit nach Hause genommen?

Jedenfalls, die Akten über Lothringen sind noch nicht geschlossen!

Die Beisehung der verunglückten Bergleute in Gehrte.

In Gehrte bei Bochum fand am Montag nachmittag die Beisehung der auf der Zeche Lothringen verunglückten Bergleute statt. In der Ortschaft Gehrte, deren Bewohner ja am meisten vom Unglück betroffen wurden, sah man auf den meisten Häusern schwarze Fahnen. Auch die Gruben in der Nachbarschaft, Gotteshäuser und anderen Gebäuden hatten Trauerfahnen gehißt. Unter größter Teilnahme der Bevölkerung und Behörden vollzog sich der traurige Schlußakt der fürchterlichen Bergmannstragödie. Die Zahl der an der Trauerfeier Teilnehmenden wird auf mehr als Hunderttausend geschätzt. Die Leichen wurden in einem Massengrabe beigesetzt, an welchem für die katholischen Leidtragenden Bischof Karl Josef, für die Hinterbliebenen der verunglückten evangelischen Bergleute Generalsuperintendent Dr. Zöllner Gottesdienste sprach. Nachdem sich ihnen noch der evangelische Ortsgeistliche Harbid aus Gehrte angeschlossen hatte, klangen zum letzten Abschied die Akkorde des vom Bochumer Orchester gespielten Trauermarsches von Bethoven über die ergriffene Menschenmenge hin.

Große Grubenkatastrophen der letzten zwanzig Jahre.

Der National-Zeitung entnehmen wir folgende Zusammenstellung der größten Grubenkatastrophen der letzten zwanzig Jahre:

Jahr	Ort	Personen umgekommen
1910	Birmingham (Alabama)	185
1910	Primero - Mine (Kolorado)	120
1909	Cherry (Illinois)	150
1908	Raddob	335
1908	Marianna (Pennsylvanien)	209
1907	Reden (Saarrevier)	148
1907	Yolande - Mine (bei Pittsburg)	500
1907	Dare - Mine (bei Pittsburg)	250
1906	Courrières	1200
1906	Kagasaki (Japan)	250
1905	Rhonda Valley (Wales)	119
1903	Hanna (Wyoming, Vereinigte Staaten)	175
1902	Fraterville (Tennessee)	200
1902	Caroliengrube (Westfalen)	119
1894	Routypridd (Wales)	286
1894	Karwin (Österreich)	235
1894	Grube Camphausen (Saar)	181
1893	Tornhill (England)	139
1892	Tondu (Wales)	116

Wir fügen dieser Liste noch die Zahl der in Deutschland allein tödlich Verunglückten aus den Jahren 1905—1910 hinzu:

1905	1235
1906	1211
1907	1743
1908	2051
1909	1748
1910	1571

Das ist das Schlachtfeld der Arbeit, das Schlachtfeld der Ehre, auf welchem tausende ehrlicher Proletarier den Heldentod fanden, zur Ehre des brutalen Kapitalismus.

Die Wurzelbäume, die man heute wegen der Jugend schlägt, stützen uns fast sentimental. Alles wird versucht, die Jugend für „vaterländische“ Gefinnung einzufangen. Offiziere und hohe Herrschaften lassen sich herbei, für die Jugendpflege etwas zu tun. Aber es wird ihnen alles nichts nützen. Die Jugend gehört der Zukunft und die Zukunft gehört der sozialistischen Weltanschauung. Das Kriegsministerium schuldet übrigens der Deffektivität immer noch Aufklärung darüber, ob die Militärbehörden die Empfehlungen der Arbeitervereine annehmen und ob mit Hilfe dieser „E m p f e h l u n g e n“ der Murr der nicht kriegervereinsfrommen Rekruten organisiert werden soll.

Die schwarze Parade.

In der alten Kaiserstadt Aachen wurde am Sonntag die diesjährige Katholikerversammlung für Deutschland eröffnet. Dazu schreibt man uns:

Die alte Kaiserstadt Aachen schwimmt in Gelb. Gelbweiss ist die päpstliche Flagge und gelbschwarz ist die Farbe der christlichen Gewerkschaften, nein: die Flagge der Stadt der Aachen. Hier und da sieht man in dem Schmutz der Straßen und Plätze auch die Flaggen des Reiches und Preußens, aber es sind Geschäftsleute, die auf diese Weise dem Katholikentag, mehr der Not gehorchend als dem eigenen Triebe, ihren Tribut zollen. Der echte Aachener Katholik macht diese Woche in Gelb. Das war von jeher der stille Triumph der Katholikentagsorte, daß das päpstliche Gelbweiss überwiegt, und früher, als man Preußen und dem Reich noch nicht so hold war, hat man mit einer gewissen Schadenfreude es auch bekannt. Im Jahre 1877 rühmte der Aachener Zentralsabgeordnete Lingsens von seiner Vaterstadt, daß sie sich bei dem damaligen Katholikentag bedeckt habe mit den Farben des heiligen Vaters und der seligen Jungfrau; es flatterten viele weißblaue und gelbweisse Fahnen, ob auch viele schwarzweisse, das bezweifle ich! —

Die Tagesordnung der Katholikentage schwilt infolge der vielen Nebenanstellungen immer mehr an. Um nicht unter der Fülle des Stoffes zu erstickten, hat man diesmal die Formalien, die sonst die erste geschlossene Versammlung am Montag ausfüllten, heute vormittag in einer kurzen Sitzung erledigt. Nach der Begrüßung des Kardinals von Mecheln (Belgien) und der übrigen bischöflichen Gnaden durch den Vorsitzenden des Lokalkomitees wurde das Präsidium: Justizrat Schmitt (Mainz), Graf Edwin Gentel von Donnersmarkt und Kaufmann Weber (Essen), das Ehrenpräsidium: Oberlandesgerichtspräsident Spahn, Fabrikbesitzer Brandis (M. Gladbach) und Reichstagsabgeordneter Engelen (Windhorst's Nefte), weiter die Schriftführer und die Vorsitzenden der Ausschüsse „gewählt“ — d. h. der Vorsitzende nannte die Namen, die Verammlung klatschte Beifall und die Wahl war erledigt, ein Verfahren, das jedenfalls den Vorzug der Schnelligkeit hat. An Papst und Kaiser wurde telegraphiert und auf sie als die „Träger der geistlichen und weltlichen Autorität“ ein Hoch ausgebracht.

Der Sonntag, der die schwarze Woche einleitet, gehört der Masse. Die Jünglings-, Gesellen-, Arbeiter- und Beamtenvereine der näheren und weiteren Umgebung werden aufgeboden und zu einem Festzug gruppiert, dessen Umfang von der Zentrumspreffe von alters her um das Doppelte überschätzt wird. Diesmal waren es nach genauer Zählung 25 000 Teilnehmer. Der Herrgott, dessen Schutz Präsident Schmitt am Morgen auf den Katholikentag herabgeschickt hatte, zeigte sich wenig geneigt, diesem Rufe zu folgen. Ein dauerhafter Platzregen empfing den Festzug, eine kurze Weile Sonnenschein, dann wieder Regen und fröselnd ging mit umflorten Fahnen der Zug auseinander. Die Teilnehmer suchten Vokale auf, wo für sie Versammlungen angeordnet waren. Hier wurden sie befehrt, mit wieder Liebe und Sorge Mutter Kirche ihre Kinder, insbesondere die Arbeiter, umfängt, wie groß und wie zahlreich die Gefahren dieser Welt, wie schlimm namentlich der Unglaube und der Umsturz wüthet, und wie vor alle dem nur die Unterordnung unter Papst und Bischöfe retten kann.

Wenn die Arbeiter, die hier mit wehendem Banner und unter klingendem Spiel ihren geistlichen Führern folgten, etwas von der Geschichte ihrer eigenen Klasse wüßten, dann hätte aus dem Fuldigungszug eine Protestdemonstration werden müssen, namentlich in Aachen, wo wir nirgend anderswo der Klerikalismus, das christliche Unternehmertum im Bunde mit weltlicher und geistlicher Behörde sich an dem leiblichen, geistigen und sittlichen Wohl der arbeitenden Bevölkerung verjüngt hat. In Aachen hat sich gezeigt, daß diejenigen, die dem Arbeiter den Himmel des Jenseits in Aussicht stellen, keine Bedenken tragen, ihm die Hölle auf Erden zu bereiten.

Der Spion auf Kavaliersparole.

Der Fall Kostewitsch wird für die Kennzeichnung, wie man Spionagefälle erledigt, immer interessanter. Deutschland hatte einen russischen Spion gefaßt: den Hauptmann Kostewitsch, dafür hatte Rußland einen deutschen Spion gefaßt: den Leutnant Dahm. Der eine sitzt in Leipzig, der andere in Warschau. In Leipzig beschließt man, den russischen Spion gegen 30 000 Mark freizulassen; darauf verlangt die deutsche Diplomatie, daß auch der deutsche Spion freigelassen wird. Die Russen sträuben sich; der russische Spion wird darauf nicht freigelassen. Endlich entsinnt man sich in Petersburg des alten Sprichworts: unter Kameraden ist alles egal! und erklärt sich zur Freilassung Dahms bereit. Jetzt zahlt die russische Botschaft 30 000 Mark für die Freilassung des russischen Spions und die deutsche Botschaft 30 000 Mark für die Freilassung des deutschen Spions, und die Sache ist erledigt! Das nennt man doch noch internationale Verständigung!

Wertwürdigerweise hat man beiden Ehre nmännern das „Ehrenwort“ abgenommen, pünktlich zum Termin zu erscheinen. Es ist unbegreiflich, wie sich eine Justizverwaltung auf solche Kinderleihen wie Kavaliersparolen einlassen kann! Wenn das Ehrenwort im Gerichtsverfahren gilt, wozu dann der langwierige Apparat der Untersuchung? Dann frage man doch die Herrschaften ganz einfach: auf Kavaliersparole, seid Ihr Spione oder nicht?

Ja, wenn das Ehrenwort bei solchen Leuten gilt, warum überhaupt Kavaliere. Kommen beide nicht zum Termin, hat jeder Staat sein Geld wieder. Nichts geht über eine geniale Diplomatie.

Der Landrat im Auto.

Aus Thale berichtet unser Magdeburger Parteiorgan: Am Donnerstag hielt das Fuhrwerk des Handelsmannes W. Richter kurz vor Thale am Gaishof „zur Forelle“ an, damit ein Mitgefährte absteigen konnte. Da kommt plötzlich die Reitmehrer Straße in vollem Tempo das landräuliche Auto herangebraust und fährt ohne vorheriges Signal an dem Fuhrwerk vorbei. Beide Pferde scheuen und raten in wilder Flucht hinter dem Auto her die Hirtenschaafsee hinauf. Der Chauffeur konnte mit dem Auto und dem Landrat noch rechtzeitig an der Volksbadeanstalt auf den Weg nach dem Pfingstanger einbiegen. Der Geschäftsführer G. hatte noch das Bed, daß die Reine zertös, so konnte er keinerlei Gewalt mehr über das Gefährt ausüben. In einem Lastwagen kam er noch glücklich vorbei. Beim Hauje des Dachdeckermeysters Besche stand dessen Wagen, an den das eine Pferd anrannte, wodurch das Gefährt zum Stehen kam. Menschenleben sind nicht vernichtet. Der Käufer vom Richterschen Fuhrwerk kam mit Ohn-

machtsanfällen und großem Schrecken davon. Herr Landrat v. Jacobi nahm sich sofort des Ruffhens G. an und ließ ihm eine halbe Flasche Rotwein, sowie zwei Flaschen Selters zur Stärkung verabreichen. Das verletzte Pferd konnte zwar noch in den Stall geschafft und verbunden werden, wird aber jedenfalls geschlachtet werden müssen. Dem Ruffhens G., der sich in erregtem Tone gegen die „verdammten“ Autos aussprach, klopfte der Herr Landrat auf die Schulter und sagte ungefähr: „Mein lieber Mann, seien Sie beruhigt, Sie haben keine Schuld daran, ich bin der Landrat und komme für den gesamten Schaden auf.“ Auch gegen den Fuhrwerksbesitzer Richter erklärte sich der Landrat bereit, den Schaden durch seine Unfallversicherung ersetzen zu lassen. Der Landrat als oberster Polizeichef des Kreises Quedlinburg wird natürlich den Fall ganz gründlich untersuchen und den Schuldigen zur Bestrafung bringen. Auch eine amtliche Bekanntmachung wird zweifellos erfolgen, in der im Interesse eines geordneten Verkehrs auf den Straßen an alle Autofahrer die Mahnung gerichtet werden wird, mit Vernunft und Vorsicht zu fahren und ein mäßiges Fahrtempo einzuhalten, damit nicht Eigentum und Menschenleben gefährdet werden.

Was wird herauskommen?

Nach dem letzten „großen Fall“ von Veteranennot und Veteranentod wird den Veteranen wieder einmal höchstes Interesse entgegengebracht. So berichtet jetzt eine Nachrichtenstelle, „daß an denjenigen Stellen, die etwaige Vorbereitungen hierfür zu treffen haben, das größte Interesse für die mögliche Sicherstellung des Lebensabends der Männer vorherrscht, die das geeinte Deutschland haben schaffen helfen.“

Die Hoffnungen, die diese Zeiten erwecken, werden aber sofort wieder beseitigt, indem angeführt wird, daß es sich nur darum handle, ob und gegebenenfalls in welchem Maße die finanziellen Schwierigkeiten, die sich dabei ergeben, überwunden werden können. Man werde gegenwärtig noch damit rechnen müssen, daß etwa 400 000 Kriegsveteranen im Deutschen Reich vorhanden sind. Daß ein großer Teil davon hilfsbedürftig sei, sei sicher, namentlich wenn der Begriff hilfsbedürftig so ausgelegt werde, wie dies nach der letzten Bundesratsinstruktion der Fall ist. Schon würden im Haushaltsetat 29 Millionen für den Zweck ausgelegt. Inwieweit daher die Geneigtheit gehe, der Frage von neuem Aufmerksamkeit zuzuwenden, werde wesentlich von der Ueberwindung der finanziellen Schwierigkeiten abhängen. — Das heißt also, für die Veteranen wird nicht viel mehr als bisher getan werden.

Gilt es für die Aermsten der Armen etwas zu tun, dann sind jedesmal erst die finanziellen Schwierigkeiten zu überwinden. Mit dieser Ausrede ist die Geschichte für eine lange Zeit abgetan. Gilt es aber mehr Soldaten zu schaffen, Kriegsschiffe zu bauen, da gibt es keine finanziellen Schwierigkeiten. Da ist Geld in Masse vorhanden, und wenn auch gepumpt werden muß.

Ausland.

Rußland.

Wirtschaftskonjunktur und Arbeiterbewegung in Rußland.

Die wichtigste Erscheinung des russischen Lebens im letzten Jahre ist zweifellos die Wiederbelebung der Arbeiterbewegung, die mit einem Schläge die Arbeiterklasse in den Vordergrund des politischen Interesses gerückt hat. Selbst die vom Größtenwahnsinn und kriegerischem Launel ergriffenen Regierungskreise sehen mit Besorgnis auf die Ereignisse, die sich in den Tiefen des gesellschaftlichen Lebens vorbereiten. Vorläufig suchen sie allerdings die Sorge um den kommenden Tag gewaltsam abzuschütteln und den Kristallisationsprozeß in den arbeitenden Klassen als das Werk „böswilliger Agitatoren“ hinzustellen, gegen die lediglich die Polizei mobilisiert werden müsse, um die „Ruhe und Ordnung“ wieder herzustellen. In Wirklichkeit jedoch ist es für die einsichtigeren Köpfe im Regierungslager klar, daß das Wiedererwachen der politischen und wirtschaftlichen Bewegung der Arbeiterklasse ein Ereignis von weittragender Bedeutung ist. Die kölnische Zeitung gibt dieser Stimmung sehr treffend Ausdruck, indem sie bemerkt, sie müsse zugeben, daß die Statistik der Umstände in den Industriemittelpunkten ein gutes Barometer für die Stimmung der Arbeiterklasse und ihre Organisation ist.

Diese Statistik spricht nun eine sehr deutliche Sprache. Die Zahl der Streiks und der Streikteilnehmer, die von 1905 jährlich immer mehr gestiegen war und 1910 den niedrigsten Stand (222 Streiks mit 46 000 Teilnehmern) erreicht hatte, stieg 1911 mit einem Schläge auf 422 mit 99 300 Teilnehmern. Diese amtlichen Zahlen umfassen hierbei nur die größeren Privatbetriebe, die der Fabrikinspektion unterstellt sind, und charakterisieren infolgedessen nur die Bewegung eines Fünftels der gesamten Arbeiterschaft. In diesem Jahre sind die Streikzahlen selbst im Vergleich zum vorhergehenden Jahre gewaltig emporgeschwollen. Sieht man sogar von den Sympathiestreiks aus Anlaß der Lena-Melzelei und der grandiosen Waiseier dieses Jahres ab, die insgesamt etwa 400 000 Teilnehmer gezählt haben, so gewinnt man aus den Zahlen der rein ökonomischen Streiks, die nach der Waiseier mit besonderer Wucht eingeleitet haben, das Bild einer gewaltig aufstrebenden Streikbewegung. A. Michailow liefert darüber in der marxistischen Zeitschrift *Rajcha Sarja* eine interessante statistische Studie. Nach seinen Berechnungen haben in den ersten fünf Monaten dieses Jahres 496 Streiks mit mehr als 158 000 Teilnehmern stattgefunden, darunter in den der Fabrikinspektion unterstellten Betrieben 296 Streiks mit mehr als 118 000 Teilnehmern, d. h. weit mehr als in dem ganzen vorhergehenden Jahre. Im Juni sind die Streikzahlen noch um ein Bedeutendes gestiegen. Nach den unvollständigen Angaben der Tagespresse fanden in diesem Monat statt 150 wirtschaftliche Streiks (darunter 9 allgemeine, die ein ganzes Gewerbe umfassen) mit mindestens 70 000 Teilnehmern, von denen auf die der Fabrikinspektion unterstellten Betriebe 45 000 Teilnehmer entfielen.

Für das erste Halbjahr 1912 ergaben sich also nach unvollständigen Angaben zirka 650 Streiks mit mehr als einer Viertelmillion Teilnehmern. Mehr als die Hälfte aller Streiks und ihrer Teilnehmer entfällt auf die süd- und nordrussische Metallindustrie. In der Verschiebung des Schweregewichtes aus der Textilindustrie in die Metallindustrie liegt das charakteristische Anzeichen der gegenwärtigen Streikbewegung in Rußland. Daneben zeigt sich eine starke Streikbewegung in der Holzbearbeitungsindustrie, in der Montanindustrie, im Baugewerbe, in der chemischen Industrie und im Druckereigewerbe. Selbst die staatlichen Schiffbau- und Eisenbahnerwerkstätten zeigen eine verstärkte Regsamkeit. Vorläufig sind hier erst 8 Ausstände mit etwa 500 Teilnehmern zu verzeichnen, aber die Gärung wächst, und die Behörden sehen mit Besorgnis der Streikbewegung der Staatsarbeiter und -Angestellten entgegen.

Die Wurzel dieser Bewegung liegen in der günstigen wirtschaftlichen Konjunktur, die sich seit 1908/09 in einem fortwährenden Aufstiege befindet.

Belgien.

Die schamlose klerikale Wahlmache, der die schwarze Garde ihren Wahlsieg verdankt, hat die Kammer einen vollen Monat beschäftigt. Ziel ist dabei nicht herausgekomm-

men. Nur die Wahlen in sieben Wahlkreisen sind beanstandet worden. Am tollsten hatte es die schwarze Garde in der Provinz Limburg getrieben. Genosse Camille Hugsmans, der aus der Provinz Limburg stammt, teilte darüber in der Kammer mit: Mit offener Feindschaft sind am Wahltage die liberalen Zeugen des Geschichts behandelt worden, manche von ihnen wurden derart mißhandelt, daß sie Verletzungen davontrugen; viele haben offen erklärt, daß sie in Zukunft nicht mehr dafür zu haben seien, das Amt eines Wahlbesizers zu übernehmen. In manchen Wahlkreisen haben Geistliche die Wähler in die Josterzelle begleitet und so überwacht, daß sie „gut“ wählten. Andere Geistliche haben vor den Räumen Aufstellung genommen und den Eintretenden als letzte dringende Mahnung zugerufen: „Rettet eure Seelen.“ Auch der rollende Kubel und der Zwanzigfrankenschein haben eine starke Rolle gespielt. Die Wählerarbeit vor der Wahl wurde bis in die Schulen getragen, wo die Schulkinder so aufgeheßt wurden, daß sie die Kinder von Liberalen beschimpften und verfolgten. Hugsmans selbst mußte telegraphisch den Schutz des Ministers des Innern anrufen, die das Verbrechen begangen hatte, dem liberalen Kandidaten Aven die Hand zu reichen, sich nicht mehr auf die Straße wagen konnte. Der schwerkranken Mutter Hugsmans, die in Bilsen wohnt, brachte der dortige klerikale Jugendverein nächstherweise eine Kagenmusik, die sechs Stunden dauerte. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete kam das übliche System der Bedrückung und des Terrorismus zur Anwendung, das in Nivelles so stark betrieben wurde. Mit geradezu verwerflichen Mitteln bearbeitet die klerikale Provinzpreffe die Wähler. Sie sagte den Liberalen und den Sozialisten nach, daß sie, falls sie zur Regierung kämen, vorhätten, Kirchen und Klöster zu schänden, daß sie die Ehe aufheben wollten und die Vielweiberei duldeten und dergleichen Schändlichkeiten mehr. Hugsmans erhob ferner gegen die Behörden den Vorwurf, daß sie niemals zu haben seien, wenn politische Gegner beleidigt und fälschlich angegriffen würden. Bezeichnend dafür sei ein Fall, der sich in dem limburgischen Dorfe Esdenen zuggetragen habe. Dort ist ein Liberaler nach einer Wahlversammlung mit einem Spaten niedergeschlagen und so schwer verwundet worden, daß er seinen Verletzungen erlag. Von klerikaler Seite habe man gegen Geld einen Unschuldigen gebunden, der sich als der Täter bekannte. Dieser widerrief jedoch später sein Geständnis, und der klerikale Appellhof sprach ihn daraufhin frei. Der wahre Schuldige sei indes bekannt, aber er werde in keiner Weise bestraft, weil das Gericht sich hüte, gegen einen gutgesinnten Klerikalen einzuschreiten. Als jedoch ein Liberaler, der von einer klerikalen Bande verprügelt worden war, Klage stellte, habe der Friedensrichter die Täter freigesprochen mit der klassischen Begründung, daß man eben die Folgen tragen müsse, wenn man sich nicht scheue, in einem Dorfe, wo die Klerikalen die Uebermacht hätten, sich als Liberalen zu bekennen. —

Wehe dem Lande, in dem der Klerikalismus herrscht! Dieser ist jeder Schandtat fähig. —

Amerika.

Ein sozialistisches Landprogramm.

Im Anschluß an das allgemeine Programm wurde vom Parteitag der nordamerikanischen Partei in Indianapolis, folgendes Spezialprogramm beschlossen: Art. 1. Zurückbehaltung und ständige Erweiterung des öffentlichen Besitzes: Rückbehaltung von Schul- und anderen Ländereien. — Ankauf dürren oder unproduktiven Landes. — Ankauf alles wegen Steuerrückständen veräußerten Landes. Desgl. abgetrennten und nicht zugeleiteten Indianerlandes. — Zurückhaltung verpachteten Landes nach Beendigung der Pacht; Bezahlung der Verbesserungen.

2. Abtrennung des Landwirtschaftsamtes von der politischen Regierung; Wahl der Mitglieder und Beamten durch direkte Wahl der Landwirte. — 3. Errichtung staatlicher Lagerhäuser. — 4. Freie landwirtschaftliche Erziehung und Anlage von Musterfarmen. — 5. Förderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften für Ankauf von Samen, Düng, Beschaffung und Benutzung von Maschinen, Verarbeitung und Verkauf von Produkten, gemeinsame Landbearbeitung. — 6. Staatliche Hypotheken- und Warenbesitzung zum Kostenpreis. — 7. Staatsversicherung gegen Viehschaden, Mißernte, Insekten, Feuer, Sturm, Wasser, Hagel. — 8. Unterstützung der Landarbeiter in der Bildung von Genossenschaften mit dem Recht, Schuldscheine, einlösbar in 40 Jahren, zwecks Erwerb von Land auszugeben. Einzelerwerb des Landes zum Kostenpreis in baar oder 40 jährigen Raten. — 9. Steuer- und Pfandfreiheit von Wohnung, Werkzeug, Vieh, Anlagen bis zum Werte von 1000 Dollar. — 10. Progressivsteuer auf Pacht- und Spekulationsland. — 11. Recht zum Erwerb des Landes außerhalb wohnender Herren zum Tagpreis + 10 Prozent. — 12. Abgabe öffentlichen Landes an landlose Farmer zum üblichen Pachttag unter Aufsicht des Landwirtschaftsamtes. Pachtfreiheit, sobald die Pacht den Wert deckt hat. Erhaltung des Gemeinbesitzes an allen diesem Lande.

Türkei.

Der Treueid türkischer Offiziere.

Etwa 400 Offiziere haben beim Abgang von der Militärakademie in Gegenwart des Sultans und der Mitglieder des Ministeriums den Treueid geleistet, in dem zum erstenmal das Gebotnis aufgenommen ist, daß sie sich weder mit Politik beschäftigen noch irgendeiner politischen Partei beitreten werden.

Die neue Diktatur in der Türkei.

Die früheren Minister Tansad Bei und Djavid Bei und die übrigen leitenden Männer des jungtürkischen Komitees sind fortgesetzt Gegenstand strengster Beobachtung seitens der Militärbehörde. Sie zeigen sich nirgend. Alle in Soldaten- und Offiziersclubs, auch die nichtpolitischen Charaktere, sind polizeulich ge-



Schuhwerk

ist nur dann billig, wenn es lange hält und die Füße nicht martert 842

Sie finden bei uns alle Sorten **Schuhe** und **Stiefel** **haltbar, bequem, elegant** zu bekannt **mässigen Preisen.**

Mk. 4.50, 4.90, 5.50, 6.75, 7.25, 8.50-14.50

Stiefelkönig

G.m. Breitg. b.H. 120.

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Danzig.

Einladung

zu dem am Sonntag, den 18. August, in den Räumen des Herrn Steppuhn, „Bürgergarten“, in Schidlig stattfindenden

Sommerfest

verbunden mit **Gartenkonzert**, Preisschießen, Preiswürfeln, Kinderbelustigung, Feuerwerk sowie Packelpolonäse. Zum Schluß **Festball**.

Beginn 4 Uhr nachmittags.

Entree: Herren 30 Pf., Damen 20 Pf. inkl. Tanz. Kinder unter 14 Jahren frei.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Um rege Beteiligung der Mitglieder ersucht

Das Komitee.

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53-55

Vorverkaufskarten zu ermäßigten Preisen sind zu haben in der Zigarrenhandlung von **Eugen Sellin**, Schüsseldamm 55, sowie in der Zigarrenhandlung von **Gruwald**, Schüsseldamm 34.

Anerkannt vornehmstes u. leistungsfähigstes Lichtspielhaus in Danzig.

Familien-Programm.

Humoresken. Naturbilder. Dramen.

Lustspiele. Komödien. Szenen usw.

Stets das Neueste.

Hirschberg & Waldhaus

Breitgasse 120 Breitgasse 120

Billigste und beste Bezugsquelle für

Herren-Garderoben

festig und nach Maß.



Turul-Schuhe

far anerkannt gut in Qualität und Ausführung,
bei unerreicht billigen Einheitspreisen

Jedes Paar Herren- oder Damenstiefel

Spezialmarke

6⁷⁵
Mk.

„TURUL“ SCHUHFABRIK A.-G.
Alfred Fränkel Com.-Ges.

120 eigene Filialen

Verkaufsstelle: **Danzig, 82 Langgasse 82.**

Gewerkschaftslokal Heubude

Inh.: Ernst Kanthack.

Empfehle den Ausrückern meine Lokalitäten mit Garten zum angenehmen Aufenthalt.

Im Lokale erstklassige Musik.

Für gute Speisen und Getränke ist Sorge getragen. Mitgebrachter Kaffee wird zubereitet.

851

Herren-u. Knaben-Bekleidung

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Philipp Schwensenz
Langfuhr, Hauptstr. 40 a.

Arbeiter! Agitiert für Eure Volkswacht!!!

Allein in der **Reform-Zahn-Praxis** erhalten Sie



Zahnziehen fast gänzlich schmerzlos 1,00 M.

Besonders für nervöse und ängstliche Personen zu empfehlen. Konkurrenzlose Preise.

Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse

Nicht immer ist das Teuerste das Beste. Ueberzeugen Sie sich selbst.

300 Mark Belohnung

demjenigen, der mir nachweist, daß ich mehr als 1,00 Mark pro Zahn mit Kautschuckplatte fordere.

Reform-Zahn-Praxis

Th. Goldmann

Danzig, Langemarkt 31. Telefon 2563

Oskar Schützmann

Besitzer und Wirtin
Tischergasse No 57.

Feine Liköre,
Rum, Kognak.

Julius Goldstein

Danzig, Junkergasse 2. Telefon 1091.

Neu aufgenommen!

Empfehle zu sehr billigen Preisen:

Lampions

in den neuesten Dessins in großer Auswahl per **Dtzd.** von **35** Pfg. an.

Fahnen, Transparente, Laub- u. Fahngirlanden aus Papier, Gesellschaftsspiele u. a.

Kleine Gegenstände zu Verlosungen, Preisen und Gelegenheitsgeschenken.

Julius Goldstein

Danzig, Junkergasse 2. Telefon 1091.

Für Vereine und größere Veranstaltungen besonders ermäßigte Engros-Preise.

Uhren kauft man billig und gut mit dreijähriger Garantie

Schöne Damen- und Herrenuhren von **7,00** Mk
Goldene Damenuhren von **14,00** Mk
Wecker von **1,50** Mk
Regulatore und Freischwinger von **12,00** Mk an
Reparaturpreise: 1 Uhr reinigen 1 Mk., 1 Feder 1 Mk., Glas 15 Pfg., Zeiger 10 Pfg., Kapsel 20 Pfg.
das Paar von 3 bis 60 Mk. stets auf Lager. Eingravieren gratis.

M. Jacobsohn,
Uhrmacher und Juwelier
Nur Breitgasse 113.

Trotz der billigen Preise erhält jeder Vorzeiger Esser Annonce **10 Prozent Rabatt.**



Kredit
gewährt jedermann bei Entnahme von

Möbeln
und Polsterwaren.

Komplette Musterzimmer
Garderobe
für Herren, Damen und Kinder

Abzahlung 1 Mark

Nic. Pindo Nchf.
M. Grau
Danzig, 4 Holzmarkt 4

Freie
Lieferung

Echt gekachelten
garantiert reinen

Schnupftabak

offert: **Julius Gosda, Danzig**
2. Priestergasse Nr. 5
Nähe der Markthalle
neben Ecke Häkergasse 5.

Rehtabakgroßhandlung, Schnupftabakschleife
Garantiert für Kachelarbeit u. Reinheit.

Aus Westpreußen.

Westpreussischer Städtetag zu Dt.-Krone.

Der diesjährige westpreussische Städtetag hat allgemein angenehmer überrascht. Das herrlich gelegene, kaum 8000 Seelen zählende kleine Städtchen Dt.-Krone legt mit seinen verschiedenartigsten Einrichtungen Zeugnis von verständiger und einsichtiger Leitung und Verwaltung ab. Manche mittleren und auch größeren Gemeinden könnten sich daran noch ein Beispiel nehmen. Angenehm für das Auge wirkt auch Baukunst und Architektur, wie solche nicht nur bei öffentlichen, sondern auch bei vielen privaten Gebäuden zum Ausdruck gelangen. Sicher übt hierbei die am Orte befindliche Bau-gewerkschaft einen bestimmenden Einfluß aus. Aus der Besichtigung der Zentralschule, der höheren Mädchenschule, des Siechenhauses u. a. m. wird mancher Vertreter der westpreussischen Kommunen mancherlei Anregungen geschöpft haben.

Die Verhandlungen des Städtetages wiesen diesmal im Gegensatz zu vorausgegangenen Veranstaltungen insofern eine Veränderung auf, als an ihnen zum ersten Male ein Vertreter der organisierten Belegschaft, der Stadtdirektore Trilse-Elbing, teilnahm. Diese Neuerung hat der Städtetag sicher nicht zu bereuen. Die sachlichen Ausführungen unseres Genossen werden auch bei den Herren Bürgermeistern und Regierungsvertretern das Gefühl wachgerufen haben, daß die Arbeiterschaft nicht nur bereit ist, an der Lösung gemeinnütziger Probleme mitzuwirken, sondern auch hierzu befähigt erscheint und daher nicht mehr bei Seite gedrängt werden darf. Im übrigen gestalteten sich die Erörterungen über die verschiedenen Gebiete der aufgestellten bedeutungsvollen Tagesordnung recht interessant. Die Beschlüsse des letzten Gewerkschaftskongresses und auch des Genossenschaftstages warfen ihre Reflexe auch in den Städtetag. Die Errichtung der „Volkshilfskasse“ — seitens der Gewerkschaften gaben den Referenten des Themas „Öffentlich-rechtliche Lebensversicherungen, ihre Ziele und Organisation“ Veranlassung, sich mit diesem gewichtigen Projekt der freien Gewerkschaften zu beschäftigen. Herr Bürgermeister Müller-Deusch-Krone sieht in diesem, seiner Meinung nach sozialdemokratischen Unternehmen zwar ein lebenswertes Beginnen, wittert aber darin eine große Gefahr, indem es damit der Sozialdemokratie gelänge, ein ganzes Heer von Werbeagenten zu gewinnen und damit das Land zu überschwemmen. Diesen Argumenten traten die Stadtdirektoren Münsterberg-Danzig und Trilse-Elbing entschieden entgegen. Daraufhin wurde dem auch von einer Abstimmung über die von dem Referenten vorgelegten Thesen Abstand genommen und nur allgemein dem Ausbau öffentlich-rechtlicher Lebensversicherungen auch für die Provinz Westpreußen zugestimmt. Von eifrigem Fleiß und großer Sachkenntnis zeugten die Referate über „Die deutsche Kommunalkasse“, wie solche von Landrat Triltsch-Berent und Stadtrat Goerig-Danzig gehalten wurden. Desgleichen der Vortrag des Herrn Stadtrat Dumont-Danzig über „Die Mitwirkung der Städte bei der Hebung des Real-Kredits, insbesondere bei der Begebung zweier Hypotheken“. Nicht auf gleicher geistiger Höhe bewegte sich das Referat des Stadtdirektors und Regierungsbaumeisters a. D. Schade-Danzig. Dieser Redner vermochte sich nicht frei von Uebertreibungen und tendenziöser Färbung des Hausbesitzers zu machen, was dem Ganzen entschiedenen Abbruch tat. Er mußte sich denn auch in der Debatte gefallen lassen, daß ihm diese einseitige Stellung gehörig unter die Nase gerieben wurde. Das sozial und volkswirtschaftliche Thema: „Die Bedeutung der öffentlichen-gemeinnützigen Arbeitsnachweise für die Provinz Westpreußen“ behandelte Stadtrat Dr. Emert-Danzig. In nachfolgender Diskussion berichtete Stadtdirektor Trilse zunächst einige Irrtümer des Referenten, indem er auf die Verdienste der Gewerkschaften bei Inaugurierung sozialer Gesetze wie dem Stellenvermittlungsgesetz u. a. hinwies. Ferner forderte Trilse klare Stellungnahme der Gemeinden zu gunsten kommunaler Arbeitsnachweise auf paritätischer Grundlage. Mit der Subventionierung von Arbeitsnachweisen sei der Sache noch lange nicht geholfen, sondern es müssen Einrichtungen getroffen werden, zu denen auch die Arbeiter beitragen können. Der Redner fand damit den ungeteilten Beifall des Städtetages. Die Versammlung wählte alsdann die Bürgermeister Hempel-Jastrów, Erdmann-Neustadt und Liebetanz-Culm zu Vertretern auf dem preussischen Städtetag und Thorn als Tagungsort des nächsten westpreussischen Städtetages.

Der städtische Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Damit waren die Arbeiten der Körperschaft beendet und die Tagung geschlossen.

doch retten, was noch zu retten ist. Rührt Sie der Gedanke nicht, daß Gott in seiner unendlichen Liebe seinen einzigen Sohn dahingab, um uns vererbte Staubgeborene zu erlösen? Bei der Liebe unseres Erlösers beschwöre ich Sie: Werfen Sie mein flehentliches Bittgebet nicht achlos fort! Ich weiß, von allen Seiten werden Sie angegangen. Aber haben Ihre Almosen nicht immer wieder auch Ihnen Segen gebracht? Wird Gott sich von uns an Großmut übertreffen lassen? Mit der geringsten Gabe bin ich zufrieden. Wenn Sie jetzt auf einige Zeit der Pfarrer von Guben wären, dann würden Sie gewiß sagen: „So viel Sorgen! Solche aufreibende Arbeit! Ob das Sammelwerk auch glückt?“ Ja, es wird und muß glücken, wenn Sie mich nicht im Stiche lassen. Möge der Geber alles Guten, Sie und ihre Lieben, lebende und entschlafene, dafür segnen in Zeit und Ewigkeit! Ihr stets dankbarer

Pfarrer Bledki.
Empfangsbekätigung sende ich gern, jedoch der Kostenersparnis halber nur auf Wunsch.
Die Notwendigkeit des Kirchbaues in Guben und die Unterstützungsbefähigung der armen Gemeinde werden hiermit bestätigt.
Breslau, den 16. September 1910.

Der Fürstbischof
B. Card. Kopp.
Zugleich war eine unfrankierte Postanweisung beigelegt.
Kommentar überflüssig.

Wir bitten alle diejenigen, welche den Straßenaufmarsch am Sonnabend, den 10. d. Mts. an der Junkergasse, bei welchem sich ein Schußmann nicht einwandfrei betragen haben soll, sich bei uns zu melden, da die bürgerlichen Zeitungen von Danzig bisher keine Zeile darüber gebracht haben. Es ist dies um so verwunderlicher, da der Schußmann auch mit Herren aus besseren Ständen kollidiert sein soll. In unserer Redaktion erschien ein Arbeiter, welcher von oben bis unten mit Straßenschmutz besudelt war und behauptete, von dem Schußmann ohne jede Veranlassung auf die Straße geworfen worden zu sein.

Redaktion der Volkswacht.
Zur Notiz für die Kartelldelegierten diene, daß am Dienstag, den 20. August, eine Kartellversammlung stattfindet und zwar Dominkawall Nr. 8.
Eine Versammlung der Mitglieder des Konsumvereins findet am 22. August, abends 8 Uhr, Schlüsselbamm 28 statt.

Schiffsunfälle. Zu dem von uns an vorstehender Stelle besprochenen Zusammenstoß auf der Weichsel, gesellten sich wieder mehrere Schiffsunfälle. So ist am Dienstag südlich von Hela der Zweimastschoner „Eduard“ aus Finkenwerder gestrandet. Mit einer Skindladung von Frederikshaven nach Königsberg begriffen, wollte der Schoner im Wick Schuß suchen und ließ hierbei auf den Strand. Gefahr besteht für das Schiff nicht. Wie uns weiter gemeldet wird, stieß am Donnerstag früh 8 Uhr der Frachtdampfer „Frida“, des Speditionsgeschäfts von Berenz, Danzig an der Mottlaumündung mit dem Dampfer „Lachs“ von der Weichselgesellschaft zusammen. Beide Schiffe erlitten starke Beschädigungen, konnten jedoch ihre Fahrt fortsetzen.

Elbing.

Stadtdirektoren-Sitzung vom 9. August 1912.

Die erste Sitzung nach den Ferien nahm eine Zeitdauer von über vier Stunden in Anspruch. In dieser Frist nahmen besonders die Erörterungen über festzusetzende Grundsätze bei Vergabe städtischer Arbeiten und Lieferungen einen breiten Raum ein. Diese Vorlage beschäftigt die Stadtdirektorenversammlung schon bereits über ein Jahr und kam nunmehr endgültig zur Beratschlagung, nachdem eine gemischte Kommission aus Magistratsmitgliedern und Stadtdirektoren den Entwurf des Magistrats einer näheren Prüfung unterzogen hatte. Dieser Kommission gehörten auch unsere Genossen Finsel und Trilse an und gaben sich dieselben in den stattgefundenen zwei Kommissionsitzungen die redlichste Mühe, aus der Vorlage einen brauchbaren Schutz nicht nur der Unternehmer, sondern auch der Handwerker und Arbeiter und auch der Stadtgemeinde zu machen. Jedoch siegten bereits in der Kommission die Unternehmerinteressen, da die Vertreter des Kleingewerbes sich zur Vertretung der Allgemeinen Interessen unfähig erwiesen. Unsere Vertreter haben sich daher genötigt, im wesentlichen die gleichen Anträge dem Plenum zu unterbreiten, wie solche in der Kommission gestellt, aber abgelehnt wurden. Zum Schutze der Arbeiterschaft beantragten sie u. a., daß alle Angebote von Unternehmern von Zuschläge ausgeschlossen werden sollten, welche ihren Angestellten und Arbeitern Schwierigkeiten in der Ausübung des Bereinigungsrechtes bereiten. Ferner auch von solchen Bewerbern, welche die zwischen den Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinbarten tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht erfüllen, oder im Falle der Ermangelung solcher Tarifabmachungen nicht die ortsüblichen Löhne der Branche entrichten. Desgleichen sollten die Unternehmer verpflichtet werden, in erster Linie ortsansässige Arbeiter zu beschäftigen und sollten nur dann auswärtige Arbeiter einstellen dürfen, wenn einheimische Arbeiter nicht zu haben sind, oder die zu vergebenden Arbeiten ihrer Eigenart wegen nicht von hiesigen Arbeitern geleistet werden können. Um die schrankenlose Ausbeutung der Stadtgemeinde durch gewissenlose Preisstreiber zu verhindern, stellten unsere Genossen weiter den Antrag, daß der Zuschlag solchen Unternehmern nicht erteilt werden sollte, bei welchen festgesetzt wird, daß sie mit anderen Bewerbern zum Zweck der Ausübung der Stadt Preisringe bilden resp. unlautere Manipulationen vornehmen. Auch forderten unsere Genossen, daß Mitglieder des Magistrats, die Vorsteher der jeweiligen vorbereitenden Abteilung und die Mitglieder von Deputationen und Kommissionen, in deren Rapport die Arbeiten oder Lieferungen vergeben werden, von der Bewerbung auszuschließen sind. Dies müsse auch ganz besonders bei freihändiger Vergabe geschehen.
Genosse Trilse begründete in längerer eindringlicher Rede diese Anträge unserer Fraktion und bekämpfte energisch die in der Vorlage enthaltene sogenannte Streik Klausel, welche allerdings durch Kommissionsbeschlüsse in ihrem Wortlaut etwas gemildert worden ist, jedoch den gleichen Effekt zeitige als die ursprüngliche schärfere Fassung des Magistrats. Finsel ergänzte noch diese Ausführungen, welche von bürgerlicher Seite in keiner Weise widerlegt werden konnten. Kläglich war die Haltung des Magistratspräsidenten, des 2. Bürgermeisters Dr. Schaller. Derselbe trat zwar unseren Genossen gegenüber und plädierte für Ablehnung unserer Anträge, doch in einer Art, daß aufmerksamen Zuhörern das Gefühl innewohnen

mußte, daß eine innere Stimme dem Herrn Dr. sage, die toten Kerle haben Recht, ich darf das nur nicht öffentlich sagen.

Ein angenommener Schlußantrag hinderte unsere Genossen, die gebührende Antwort zu erteilen. Bei der folgenden Abstimmung wurden alle Anträge abgelehnt, die Kommissions- resp. Abteilungsfassung angenommen und damit das Unternehmerinteresse im wesentlichen als geltendes Gesetz proklamiert.

Der Mosoch Militarismus fordert Mhung. Zwecks Beschaffung eines Exerzierplatzes in Größe von 200 preussischen Morgen werden pro Morgen 600 Mark = 120 000 Mark gefordert. Und da der Besitzer des Geländes, Herr Gutsbesitzer Hering-Dambitz dieses Gelände nur unter der Bedingung abgeben will, daß ihm noch weitere 140 Morgen à 450 Mark abgekauft würden, sind weitere 63 000 Mark erforderlich. In geheimer Sitzung wurden diese Forderungen gegen den Protest unserer Genossen bewilligt. Hurra! hurra! hurra!

Weitere 185 000 Mark vorläufige Straßenaufkosten im Raffernengelände werden gleichfalls genehmigt. Doch stellte sich hierbei bereits Kassenjammerstimmung in kleinstädtischen Kreisen heraus.

Diverse Jahresrechnungen einzelner Ressorts ergaben folgendes Bild: Für die höhere Mädchenschule nebst Lehrerinnenseminar hatte die Stadt einen Zuschuß von rund 38 300 Mark im Jahre 1911 zu leisten. Die städtische Sparkasse erzielte im gleichen Jahre einen Reingewinn von 232 000 Mark, wovon die Hälfte dem Reserve- und die andere Hälfte dem Dispositionsfonds zugeführt wurde. Interessant war die Mitteilung des Berichterstatters, daß seit Bestehen der Sparkasse über zwei Millionen Mark von dieser zu gemeinnützigen Zwecken bereit gestellt worden seien.

Infolge der notwendig gewordenen Ueberfiedlung der Stadtbibliothek aus dem Gymnasium in der Königsbergerstraße nach der alten Oberrealschule in der Ralkschaustraße, zahlte die Staatsregierung eine einmalige Abfindungssumme von 25 000 Mark. Die Stadtdirektoren sanktionierten einen diesbezüglichen Vertrag.

Die Bewilligung von 64 000 Mark Kosten zur Kanalisation am Neuß. Georgendamm wurde verlagert. Sicher werden hierüber die Herren Stadtdirektoren in den nächsten Sitzungen dem Magistrat Abbitte leisten.

Der Ankauf des Etablissements „Vereinsgarten“ durch das hiesige Gewerkschaftskartell ist nunmehr perfekt geworden. Am Freitag voriger Woche ist der Kaufvertrag notariell unterzeichnet worden. Der Umstand, daß Elbing Garnisonstadt wird und dadurch überall im Osten die Versammlungsmöglichkeiten erschwert werden, veranlaßte das Kartell zu diesem der Situation entsprechenden Schritt. Jedenfalls wird die Elbinger organisierte Arbeiterschaft Solidarität üben und das neue Heim zu einer Pflegestätte genossenschaftlichen Geistes machen. Die Uebernahme erfolgt am 1. Oktober.

Danzig-Land.

Enteignungsrecht für den Kreis Danziger Höhe.

Der Reichsanzeiger meldet: Auf den Bericht vom 25. Juni d. Js. will ich dem Kreise Danziger Höhe auf Grund des Gesetzes vom 11. Juni 1874 (Gesetzsamml. S. 221) hiermit das Recht erteilen, das Grundeigentum, das zu den Anlagen für die Uebertragung und Verteilung des von der Kraftstation bei Straßhain-Brangschin erzeugten elektrischen Stroms innerhalb des Landkreises Danziger Höhe, jedoch ausschließlich des südlich der Chaussee von Langfuhr nach Bröfen belegenen Teiles in Anspruch zu nehmen ist, nötigenfalls im Wege der Enteignung zu erwerben oder, soweit dies ausreicht, mit einer dauernden Beschränkung zu belasten.
Der eingereichte Leitungsplan folgt anbei jurid.
Neues Palais, den 9. Juli 1912.
Wilhelm R. von Schorlemer.

Sydow.
Diese Meldung drückt nun auch das Blatt mit dem Motto: „Mit Gott, für Kaiser und Reich“, die Danziger Allgemeine Zeitung, ab, unter Hinweglassung der Namen der beiden Minister, daß man also glauben könnte, Wilhelm der Zweite sei ein absolute Fürst.

Freilich ärgert sich die Danziger Allgemeine Zeitung, daß es überhaupt noch Parlamente gibt, welche auch etwas zu sagen haben. Nun sind diesem reaktionären Mutterblatte auch noch die Minister zuviel und höchst überflüssig. Was braucht auch Wilhelm der Zweite Minister. Nach der Danziger Allgemeinen Zeitung wäre ein Berater für den Kaiser genug und hat sie nach Abschaffung der Konstitution gewiß schon einen solchen Berater ausgesucht — wahrscheinlich den Reichstagsabgeordneten a. D. Oldenburg-Januschau mit einem Leutnant und zehn Mann.

Das Reichsgericht in Leipzig hat die Revision des Fleischergehilfen Paul K a r o w aus D h r a gegen das Urteil des Schwurgerichts verworfen. Karow war feinerzeit wegen eines Sittlichkeitsattentes, begangen an einer Dame im Jächentaler Walde, vom Danziger Schwurgericht zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das Urteil ist somit rechtskräftig.

Zoppot.

Vorsicht bei Einziehen von Ohrringen.

In Zoppot ist durch Fahrlässigkeit beim Ohrringeinstecken ein blühendes Menschenleben vernichtet worden. Dem neunjährigen Töchterchen des Eigentümers Ziemann aus Labno-Abbau wurden von älteren Mädchen der Kleinen in die Ohrfläppchen Nadeln zur Einhängung von Ohrringen eingestochen. Es ist dadurch Blutvergiftung entstanden, worauf alsbald der Tod eintrat.

Marienburg.

In der Nr. 65 vom 10. August brachten wir eine Notiz über einen Baunfall auf dem Neubau der Zigarrenfabrik von Loeser & Wolff. Das Baugeschäft von D. Depmeyer in Elbing erludt uns um Richtigstellung unter Bezugnahme auf den § 11 des Preßgesetzes. Darin bestätigt Herr Depmeyer den Unfall. Das Gerücht sei aber nicht 20, sondern nur 2 Meter hoch gewesen. Der Verlethte sei kein Geselle, sondern nur ein Bauhilfsarbeiter. Also hat sich der Unfall zugetragen.

Was diese Berichtigung mit dem § 11 zu tun hat, verstehen wir nicht. Wir haben unsere Notiz in mehreren Blättern bestätigt gefunden. Die Auffassung, welche wir über Baunfälle im Allgemeinen haben, kann durch hunderte von Gerichtsurteilen festgestellt werden. Im übrigen ist das Baugeschäft in der Notiz garnicht genannt.
Aber damit unsere Leser auf ihre Kosten kommen, wollen wir den ganzen Brief des Baugewerksmeisters hier abdrucken:

Danzig.

Das katholische Pfarramt zu Guben versendet folgenden Brief an die Gläubiger:

Lieber katholischer Christ!
Schenken Sie mir göttlich einige Augenblicke Geduld! Hören müssen Sie mich, denn mich schickt der dreieinige Gott, dem die Kirche zu Guben geweiht ist. Dem Dreieinen, Allgütigen und Allbarmherzigen verdanken Sie unzählige Wohlthaten: Dasein, Gesundheit, Fähigkeiten des Leibes und des Geistes, manch glückliche Stunde, Menschen, die Sie lieben, und von denen Sie geliebt werden, vor allem eine mit so vielen Gnaden gesegnete zu ewigem Glück bestimmte Seele! Wollen Sie sich dem Allgütigen einmal recht dankbar zeigen? Hier nenne ich Ihnen dazu eine herrliche Gelegenheit: Helfen Sie mir dem Allerhöchsten zu Ehren in Guben eine Kirche bauen. Eine Prachtkirche wirds freilich nicht und es ist auch garnicht meine Absicht eine solche zu bauen, denn in unseren Zeiten ist es besser, es werden einige Kirchen mehr gebaut und so auch mehr Seelen gerettet, als daß zu viel Aufwand bei einer einzelnen gemacht wird. Aber hören Sie nur: Ich habe 240 Schulkinder. Wenn die in die kleine baufällige Kirche kommen, so ist diese nur durch die Kinder bereits überfüllt. Wo aber bleiben die Schulklassen, wo die Erwachsenen? Obgleich ich jeden Sonntag 2 hl. Messen celebriere, kann nur ein Bruchteil seine religiösen Pflichten erfüllen. Viele stehen wohl einige Male draußen, dann aber bleiben sie zu Hause und sagen: „Es ist ja doch kein Platz in der Kirche und schließlich verfallen die meisten der Glaubenskräfte und dem Glaubensstode, wozu die schwierigen Diasporaverhältnisse viel beitragen; denn meine 2000 Pfarrangehörigen leben unter ca. 40000 Andersgläubigen zerstreut, und es sind vorwiegend mittellose aus allen Teilen Deutschlands hierher verzogene Arbeiter. Das Herz blutet mir, wenn ich zugeben muß, daß trotz seelsorglicher Mühe von 100 Kindern aus Wirschchen 80 unserer hl. Kirche verloren gehen. Hier helfen, daß ein größeres, wenn auch in Ausführung ganz beschwerendes Gotteshaus entsteht, ist also ein hervorragendes gutes Werk der Gottes- und der Nächstenliebe. Mehr als ich es tue, kann ich die Leistungskraft meiner Gemeinde nicht anspannen. Unmöglich darf ich mit dem Bau noch 10 Jahre warten. Viel lieber Glaubensbrüder! Teuerste Schwester in Christo! Helfen Sie mir

Brant, welche man befehlen hatte, ging hervor, daß es sich nicht um einen Unfall handelte, sondern um die überlegte Abflucht vom Militär loszukommen. Schmidt wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde mit 45 Tagen angerechnet.

Töblicher Unglücksfall. Der Hausbesitzer Franz Gucazalski hatte beim Abfahren von Kohlen seinen Wagen zu dicht an ein Rangiergleis gebracht. Trotz der Warnung des Rangiermeisters lies er die Wagen stehen. Kurz darauf wurde von einem vom Rangierzuge abgestoßenem Güterwagen, der Wagen, auf welchem Gucazalski saß, berührt und auf das Gleis geworfen wurde. Er wurde von dem Güterzug überfahren, wobei ihm der Kopf zerquetscht wurde, so daß der Tod sofort eintrat. Gucazalski soll eine zahlreiche Familie hinterlassen.

Drei Rowdys. Der Eigentümer Romanoki wurde am Sonntag nachts von drei jungen Leuten durch Messerstücke lebensgefährlich verletzt. Vorher hatten sie mit dem 50 Jahre alten Manne in einer Gastwirtschaft gezecht. Diese netten Zeckumpans werden sich vor dem Strafgericht verantworten müssen, da sie noch dazu ohne einen Grund zu haben, den älteren Mann so arg zugerichtet haben.

Culm.

Militärische Jugendberziehung. Auf dem Exerzierplatze des hiesigen Jägerbataillons wurden kürzlich militärische Jugendspiele für die schulentlassene Jugend von hier veranstaltet. Dabei wurden auch technische Arbeiten, wie Legen von Fernspreckleitungen, u. a. mit ausgeführt. Die Kapelle des Jägerbataillons konzertierte dabei, was wohl der angenehmste Anziehungspunkt für die Jugend gewesen ist.

Ot. Eplau.

Sittlichkeitsverbrechen. Das fünfjährige Töchterchen eines Bahnbeamten wurde in voriger Woche von einem Manne in der Nähe des Ostbahnhofes an einen abgelegenen Ort gelockt und von demselben vergewaltigt. Der Mordrieger der Polizei gelang es noch denselben Tag, den Verbrecher in der Person eines Arbeiters Freiwald zu ermitteln. Er wurde sofort in Haft genommen.

Wirtschaftliches.

Zuckerhauffee! Obwohl die Aussichten für die diesjährige Zuckerernte ganz gut sind, wird der Preis auf einer Rekordhöhe gehalten. Zwar ist er kürzlich etwas gesunken, aber er behält einen Stand, der durchaus ungerechtfertigt ist, eine Plünderung der Konsumenten bedeutet. Es hat gar den Anschein, als wolle man eine neue Hauffee inszenieren. Wie ungerechtfertigt der jetzige Preis ist, zeigt folgende Aufstellung. Es kostete ein Duzend Brotraffnade, Magdeburg:

Juni 1911	40,95 Mark
Juni 1912	47,25
Jetzt	48,50

Also, obwohl die Ernteaussichten unbestreitbar viel günstiger sind als wie im Vorjahre, jetzt ein erheblich höherer Preis! Die Ausbeutung der Konsumenten wird immer unerschämter!

Berichtliches.

Fünfzehn Jahre Gefängnis für einen Sechzehnjährigen. Der Breslauer zweite Strafkammer als Jugendgericht hat den sechzehnjährigen Dienstruchsen Erich Kemner wegen Mordes, Brandstiftung, Diebstahl und Unterschlagung zu der höchst zulässigen Strafe von 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Kemner hatte

am 3. Dezember 1911 die elfjährige Tochter seiner Dienstherrschafft Gräfin Hamann, weil sie ihn bei einem Einbruchdiebstahl ertappt hatte, in ihrem Bett mit einem Hammer erschlagen und zur Verdeckung der Straftat das Bett des Kindes in Brand gesteckt. Ob man den jugendlichen Verbrecher auch auf seinen Geisteszustand untersucht hat? Offenbar gehörte der sechzehnjährige Mörder zu jenen geistig Minderwertigen, denen man keine volle Verantwortlichkeit für ihre Handlungen ausbüchen kann. Daß sich die Gesellschaft gegen solche Elemente schützt, ist ja begreiflich, aber daß die 15 Jahre Gefängnis den jungen Menschen bessern könnten, werden wohl auch die Richter nicht glauben.

Wegen einem Dreipfennigweck zweieinhalb Jahre Zuchthaus!

Vor der Würzburger Strafkammer fand am 1. August eine Verhandlung gegen die Tagelöhnerseheleute Michael und Rosina Fessel wegen Verleitung zum Meineid statt. Die Vorgeschichte ist die: Am 1. Dezember vorigen Jahres bettete die Fessel für ihren kranken Mann in einem Laden und erhielt einen Weck. Ein zufällig im Laden anwesender Schuhmann in Zittol fragte die F. um ihren Namen. Da sie ihm wiederholt einen falschen Namen angab, führte er die Frau nach der Wache, wo die Personalien festgestellt wurden. Es folgte ein Strafbesehl wegen Bettelns auf eine Woche und wegen falscher Namensangabe auf zwei Tage Haft. Wegen die Bestrafung wegen Bettel erhob die F. Einspruch und die Verhandlung war auf den 25. April angelegt. Vorher versuchte sowohl die Fessel als auch ihr Mann aus Furcht vor der Strafe den Schuhmann zu bestimmen, ein Auge zuzudrücken, auszusagen, er habe sich geirrt und so dafür zu wirken, daß Freispruch erfolge. In der gleichen Weise wirkten beide auch auf die Verkäuferin ein, die den Weck hergegeben hatte. Beide Zeugen sagten aber wahrheitsgemäß aus und der Einspruch wurde verworfen. Die weitere Folge war aber die Anklage wegen Meineidsverleitung, die damit erndete, daß die beiden Leute zu je 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust verurteilt wurden.

Die Raupe.

Die Raupe auf dem Baume saß,
Und von der Kron' die Blätter fraß -
Ja, ja!
Sie war in buntem Kleide,
Als wie von Sammt und Seide,
Ha ha!
Ein Staatsminister ging vorbei,
Der sah das Tier und rief: Ei, ei!
Ja, ja!
Wie kommt es ihr gelingen?
's geht nicht mit rechten Dingen!
Ha ha!
Du unbehilflich dummes Tier!
Ich wundere mich, drum sage mir: -
Ja, ja!
Wie hast du's unternommen
Und bist so hoch gekommen?
Ha ha!
Und als die Raupe blieb nicht stumm,
Da wurd' er rot und drehte um.
Ja, ja!
Die Raupe hat gesprochen:
Mein Freund, ich bin gekrochen!
Ha ha!

Adolf Glabrenner.

Briefkasten der Expedition.

M. N. 75. Heiratsgeuche finden in der Volkswacht keine Aufnahme. Über den eingesandten Betrag werden wir wunschgemäß verfügen.

Mit Bezugnahme auf den Aufsatz in Nr. 85. 1. Beilage, unter Warlenburg, Ihrer Zeitungsausgabe vom 10. August 1912, teile ganz ergebenst mit, daß dieser Artikel vollständig unrichtig ist und ersuche ich N. § 11 des Preßgesetzes um Berichtigung desselben.

Der Bauhilfsarbeiter (nicht Geselle) Kaminske war mit einigen Gesellen mit dem Annageln von Korksteinplatten an die Decke beschäftigt, stand als auf einem 2,00 m (nicht 20 m) hohen Einagergerüst, hierauf trat er fehl und fiel auf den Fußboden, wobei er sich geringfügige Verletzungen an der Stirne zuzog, und zwar so geringfügig, daß p. Kaminske seit Dienstag, den 13. ds. wieder seine Arbeit aufnehmen konnte.

Gleichzeitig bitte ich mit Äußerungen wie Unterlassungs-fällen u. s. w. für die Zukunft geneigter vorsichtiger sein zu wollen, denn seit meiner 40-jährigen Selbständigkeit habe ich gottlob noch keinen größeren Unfall zu verzeichnen, was also auf absolute Gewissenhaftigkeit in meinem Geschäftsbetrieb schließen läßt.

Ich gehe nicht mit leichtem Herzen über derartiges hinweg, denn ich habe für jeden meiner Leute, mit denen ich in bestem Einvernehmen stehe, sehr viel übrig und bin auch bemüht, sie nach allen Seiten zu schützen.

Hochachtungsvoll

O. Depmeyer

in Vollmacht: O. Depmeyer.

Graudenz.

Konsumverein für Graudenz und Umgegend. Eine gut besuchte Volksversammlung fand am Mittwoch, den 7. August im „Goldenen Anker“ in Graudenz statt, in welcher Verbandslehrer Hildebrandt-Berlin das Thema: „Wie erheben wir unsere Lebenshaltung?“ behandelte. In sehr eindrucksvoller Weise besprach Redner die verschiedenen Ursachen der heutigen Teuerung und ihre Wirkung auf die Arbeiterklasse. Dann auf die Konsumvereine übergehend, schilderte er diese als gute Arbeitgeber wie als Verbesserer der Lebenshaltung ihrer Mitglieder. Der Grundgedanke jedes Arbeiters müßte es daher sein, dort, wo ein Konsumverein besteht, sich solchen anzuschließen. Denn hier allein wird das Interesse des Konsumenten gewahrt und ist dieser vor jeder Übervorteilung sicher. - Der Konsumverein in Graudenz besteht seit kurzer Zeit und macht erfreuliche Fortschritte. Es wird aber noch eine größere Anzahl Volkswachstler in Graudenz geben, die sich dem Verein noch nicht angeschlossen haben. Diese werden gebeten, auch für diesen Teil der Volksbewegung Interesse zu zeigen und sich der Konsumvereinschaft anzuschließen.

Thorn.

Kriegsgericht.

Der Ausrufer Reinhold Schmidt vom 61. Infanterie-Regiment hatte sich vor dem Kriegsgerichte wegen Selbstverwundung zu verantworten. Bei einer Gefechtsübung hatte Schmidt mit einer Bajonnette sich den Daumen der linken Hand verletzt, indem er ihn auf die Gewehrmündung gehalten hatte. Er wollte durch diese Verwundung für dienstuntauglich erklärt werden. Da jedoch nur ein Stück des Knorpels vom äußeren Ende abgehoben war, blieb Schmidt zu fernernem Militärdienst tauglich. Aus Briefen seiner

MAGGI'S Bouillon-Würfel
5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg.
zeichnen sich durch feinen, natürlichen Fleischbrühgeschmack aus und werden wie hausgemachte Fleischbrühe verwendet zu Bouillon-Suppen, Saucen, Gemüsen usw.

14 extra billige Hosen-Tage
beginnen am Sonntag, den 17. August
Sind die Spezialbekleiderer im letzten Jahre in der Hosenwoche zu kommen.
Billige Sommer-Jackens Sport- und Tennishosen Robespierisches u. Gussard-Kämel in groß. Auswahl.
Taschentücher u. 12,50
Geldscheine u. 22,00
Einzig. Kugeln u. 6,75
Dress-Kugeln u. 6,75
Herrn-Strümpfe u. 1,50
Frauen-Strümpfe u. 1,50
Kaschen-Strümpfe u. 1,50
Hosen-Strümpfe u. 1,50
Hosen-Strümpfe u. 1,50

Goldene 10
Herrn-Strümpfe
Herrn-Strümpfe

Goldene Zehn Billige Hosenwoche.

Die Hosen, sie wurden arg zerfetzt,
Aus welchem Grunde die Wandrer jetzt
Zur „Goldenen Zehn“ ihneil laufen,
Am billig dort neue zu kaufen.

Manufakturwaren — Herren- und Damen-Konfektion Sämtliche Arbeiterbekleidung empfiehlt zu staunend billigen Preisen Max Rohde Neufahrwasser 46 Olivaerstrasse 46

Feder

Danzig
Größtes Kredit-
Haus

1 Zimmer 65 Mk.	1 Mk.
Wochenrate nur	1 Mk.
2 Zimmer 150 Mk.	1 50
Wochenrate nur	1 Mk.
3 Zimmer 288 Mk.	2 50
Wochenrate nur	2 Mk.
4 Zimmer 370 Mk.	3 Mk.
Wochenrate nur	3 Mk.

Lieferung franko und diskret.

Feder

Danzig
Kulantestes Kredit-
Haus

Brautleuten Extra-Preise.
Küchen von 10 Mk. Anzahlung an.
Moderne Wohnzimmer 10 Mk. Anzahlung.
Moderne Schlafzimmer 15 Mk. Anzahlung.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Kredit

hochkulant nach allen Orten der Provinz

Garnituren . . . von 88 Mk. an
Chaiselongues von 24 Mk. an
Sofas von 30 Mk. an
Eigene Polsterwerkstatt.
Garantie für jedes Stück Ware.

Einzelne Möbel	2 Mk.
Anzahlung von	2 an
1 Satz Betten	3 Mk.
Anzahlung von	3 Mk.
Teppiche	3 Mk.
Anzahlung von	3 Mk.
Kinderwagen	3 Mk.
Anzahlung von	3 Mk.

Lager in 3 Häusern mit 9 gr. Lageretage.

Feder

Danzig
Holzmarkt
27-28.

Feder

Danzig
Holzmarkt
27-28.

837

„Zum fidelen Bauer“ Odra-Niederfeld.
Morgen, Sonntag, feiert der Verein „Freundestreue“ sein
Sommer-Vergnügen.

Anfang nachmittags 4 Uhr. 798
Zu reger Beteiligung der Mitglieder nebst Angehörigen ladet
Der Vorstand.

Kaffee, täglich frisch geröstet à Pfd. 1,40, 1,50, 1,60, 2,00 Mark.
Kakao, garantiert rein, sehr preiswert à Pfd. 80 Pfg. und 1,00 Mark.

853 bei Mehrabnahme entsprechend billiger empfiehlt
Georg Georgy, Stadtgebiet 7,
Kolonialwaren und Delikatessen.



Beste und billigste Bezugsquelle für
Fahrräder,

Zubehör und Ersatzteile.
Elektrische Artikel aller Art.
Reparaturen schnell und billig.
Danziger Fahrradzentrale
Inh.: Ernst Röhl 1941
Breitgasse 78 DANZIG Breitgasse 78

Empfehle für Haltbarkeit und saubere Arbeit meine
Schuhmacherei.
Fehlerhafte Sohlen werden ersetzt.
Slawinski, Niedere Seigen 17,
Ecke Rammbau.

Als Friseur empfiehlt sich
E. Willm Nachf.
857 Inh. W. Hoppe,
Schönlitz, Rarthäuserstraße 99.
Friseur Emil Falk, Säherg. 24.

Zwei Ladentische billig zu verkaufen
Meiszel Paradiesgasse 4.
Schulmädchen
zur Beaufsichtigung der Schularbeiten gegen Vergütung gesucht.
Wallgasse 4b, 3 Tr. links.

ELBING.

Ein Zur richtigen Zeit Zufallskauf!

Auf unserer letzten Einkaufsreise ist es uns nach schwierigen Verhandlungen gelungen, einen großen Lagerposten moderner

Anzüge für Herren, Jünglinge u. Knaben,

Anzugstoffe, Capes und Hosen

zu außergewöhnlich billigen Preisen von einer bedeutenden Fabrik zu erwerben. Wir verkaufen diese Posten so enorm billig, daß niemand die Besichtigung versäumen sollte.

Herren-Anzüge

ein- und zweireihig, in blau, hell und dunkel **jetzt 21,50, 18,50, 14,00, 11,50 Mk.**

Jünglings-Anzüge

ein- und zweireihig, in blau, hell und dunkel **jetzt 14,50, 11,50, 9,50, 7,50 Mk.**

Knaben-Anzüge

in Blusen- und Jackettfaçon in blau und farbig **jetzt 6,50, 4,50, 3,50, 2,50 Mk.**

780 Herren-Hosen

in schwarz, dunkel und mittelfarbigem Stoff und Zwirn, guter Sitz, in weit, mittelweit und schmal **5,50, 4,35, 3,35, 2,95, 2,45, 1,65 Mk.**

Selten günstige Kaufgelegenheit!

Kowalsky & Abrahamsohn

Elbing, Fischerstraße 42. Blaue Rabattmarken.

Beachten Sie die Schaufenster!

Nutzen Sie dieses günstige Angebot aus!

Deutscher Metallarbeiter-Verein. Zentralverband der Schmiede.

Am Sonntag, den 18. August findet in Sanssouci ein gemeinschaftliches

Sommer-Fest

statt, verbunden mit Konzert, Volksbelustigungen und Feuerwerk.

Entree: Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Tanz. (Herren 30 Pfg., Damen 20 Pfg.)

Auch die Mitglieder anderer freien Gewerkschaften sind freundlichst eingeladen.

Die Ortsverwaltungen.

Sie geht gut! Uhren und Goldwaren

Ketten :: Ringe

Neu aufgenommen:

**Paten- u. Hochzeitsgeschenke
Gestempelte Trauringe**

in allen Preislagen
Reparaturen, wie bekannt
nur in sauberster Ausführung 1607

With. Link, Uhrmachermeister.

Focurat 563. ELBING Fischerstr. 36.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Elbing.



DANZIG.

Frisch geröstete Kaffees, Pfd. 1,80, 1,60, 1,50 Mk.
3 Pack Kaffeeschrot . . . 25 S.
Kakao, garantiert rein Pfd. 80 S.
Pflaumen Pfd. 40 S.
Aunthonig Pfd. 30 S.
Gem. Marmelade . . . Pfd. 30 S.
Pflaumenmus Pfd. 30 S.

Brauswetter
Eislergasse 23.

Kartoffeln, Holz, Kohlen
empfiehlt zu billigsten
= Tagespreisen =

Otto Schimanski
Altstadt, Graben 107.
Telephon 2350.

Nach monatelanger Konfiskation wurde freigegeben:

Die Nonne
einer der berühmtesten kulturhistorischen Romane aller Zeiten.
Preis 40 Pf.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Selbstwacht,
Paradiesgasse 32.

Otto Reuter

Inh.: **Heinrich Esau**
Elbing, Brückstrasse 6.

Spezialhaus

für

Arbeiter-Garderoben

en gros Baumwoll- und Leinen-Handlung en detail

**Grösstes Lager bestgereinigter
Bettfedern und Daunen**

ebenso

Betteinschüttungen

von den einfachsten bis zu den elegantesten Garnituren

Central-Theater

Elbings grösster 843
u. schönster Kino
Nur Brückstrasse 15.

Im neuen Programm der
Hauptschlager:

Der Teufel ist los

Großer Schlager in 2 Akten
1 Stunde Spielzeit.

Außerdem mehrere Dramen
und Lachschlager.

Niemand fehlt!
Die Direktion.



Sie kaufen sämtliche
neuesten erstklassigen
Konzert-Sprechapparate
und Musikinstrumente aller Art
30-40 Prozent billiger als von
auswärtigen Abzahlungsgeschäften,
mit Teilzahlung. 314

Spezialhaus f. Musikwaren
Emil Schaefer, Elbing

147 Leichnamstrasse 147

800 neue Schallplatten v. 1-14 cm
25 cm, 30 cm, 35 cm u. 50 cm.

Billig und gut

ist Uhrmacher

Tischmann

Spezialwerkstatt.

Billigste Bezugsquelle

für sämtliche Damenartikel

Berliner Moden-Zentrale

Innerer Mühlen- Innerer
damm Elbing Mühlendamm
Neben Central-Hotel. 848

Kolonial- u. Materialwaren

kaufen Hausfrauen stets gut und billig bei

Franz Esau, Elbing

Leichnamstrasse 23. 721

ff. Englischbrunnen-Biere

aus feinstem Malz und Hopfen, hervorragend
= in Qualität, bekömmlich und haltbar =

Brauerei Englisch Brunnen Elbing.

Zweigniederlassungen in:

- Allenstein**, Gottstädterstrasse Nr. 3.
- Bromberg**, Lindenstrasse Nr. 1.
- Danzig**, Grosse Schwalbengasse Nr. 34.
- Dirschau**, Markt Nr. 9.
- Graudenz**, Spätherstrasse Nr. 26.
- Konitz**, Mühlradstrasse Nr. 1.
- Thorn**, Heilige Geiststrasse Nr. 7-9.

Elbinger Hausfrauen

Dort

Butter- u. Schmalzpreisen

wie als vorzüglichste bekann

Margarine

60, 65, 70, 80, 90, 100

Die Marken sind sämtlich
stets frisch.

Farben empfangen

- Diverse Schmalzsor
- Dilanzentett, Palmfruchtbut
- Kunstspeisei
- Talg

Otto Runkel
Elbing, Alter Markt 7 und Innerer Mühlendamm 4b.
Elbinger Margarine-
Special-Haus

Extra-Angebot in Lampen für Gas u. Petroleum.

Lampen jeder Art in hervorragender Auswahl.

- | | |
|---|--|
| Tischlampen, Komplett 1.38 | Wandlampen 2.50, 1.95, 1.45, 85 |
| Tischlampen, Komplett mit Brenner 1.50 bis 2.95 | Lampendocht in Pfänden |
| Hängelampen, Komplett 3.85 | Lampen in Stücken |
| Majolika-Hängelampen Komplett 6.85 | Zylinder für alle Lampen passend |
| Küchenlampen 1.95, 1.75, 1.25, 90, 45 | Gaszylinder je Sek. 20 9.5 |
| Nachtlampen 2.50, 1.75, 45 | Gießstrümpfe für Hänge- und Stehlampen |
| | Glocken, weiß 45, 35 30.5 |
| | Einzelne Brenner 1.50, 1.00 75.5 |

Gasgläser und Kronen

Elbing, **L. Wolf Söhne** Heilige Geiststr.-Ecke.

Süssbier ff. Caramelbier

aus der **Brauerei Runkel** Elbing
aus O. Jeronik
süßigt sich durch gute Qualität und Bekömmlichkeit und bewahrt Haltbarkeit als Tafelbier für jede Familie.

Verlangen Sie bitte beim Einkauf meine Fabrikate.

Brauerei G. Preuss, Elbing

empfiehlt ihre vorzüglichen Biere
Böhmischbier
Lagerbier hell u. dunkel
Branzbier
Weizenbier Berliner Weizenbier

Sie tun gut

wenn Sie sich bei Neuanschaffungen oder Ergänzungen meine überaus reiche und geschmackvolle Auswahl von

Möbeln, 849

Volkswaren, Betten, Teppichen, Gardinen, Herren-, Damen- und Jünglings-Garderoben

ansuchen. — Befähigung ohne Kaufzwang jederzeit gestattet.

S. Maltenfort

Elbing, Alter Markt 5.
Eigene Polsterei. E. 18. VIII. 12 Katalog gratis.

Schuhwaren

des Spezialschuhgeschäfts von **Geschw. Salinger**

995 **ELBING, Alter Markt 27**
zeichnen sich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit
und gute Passform. Unser Prinzip ist:
„grosser Umsatz, kleiner Nutzen“
bei aufmerksamer freundlicher Bedienung.

Arbeiter-Garderobe

empfeht
::: in sämtlichen Arten :::
bei sauberster Verarbeitung

billigsten Preisen A. Hauste

Elbing, Brückstraße 1/2.
Blau

Aus Westpreußen.

Danzig.

Krupp, der einzige Mann.

Die Zeitung „Mit Gott, für Kaiser und Reich“ bringt in ihrer Nummer vom 13. dieses Monats einen mit „Sozialdemokratischer Meid“ überschriebenen Artikel, worin mit Bezug auf die Kruppfeier über die Mehrwerttheorie geseufzt wird. Die sozialistische Lehre von der Mehrwerttheorie ist nach den Ausführungen der neunmalwöchigen Danziger Allgemeinen Zeitung einfach Schwindel. Wenn Leute von der Couleur der Danziger Allgemeinen Zeitung sich erlauben, mit einer wissenschaftlichen Autorität wie Marx anzubinden, so kann uns das nur erheitern. Das ist genau so, als wenn der Mops den Mond anbellt.

Der Artikel spricht davon, daß der Vorwärts den traurigen Mut gefunden habe, die Jubelfeier der Firma Krupp, dieses Unternehmens, welches eine Fierde des deutschen Unternehmungsgeistes sei, nach den verschiedenen Richtungen herabzusehen. Der Artikel sagt, indem er gegen den Vorwärts polemisiert, daß die Firma Krupp nur das Ergebnis der Laikraft des einzelnen Mannes, und zwar des Alfred Krupp sei, und behauptet, daß die Arbeiter dabei gar nichts getan hätten! Heiliger Himbam! Vor solcher Weisheit müssen wir die Segel streichen! Es hieße ja Wasser in die Danziger Bucht tragen, wollten wir der Danziger Allgemeinen Zeitung nur die Grundregeln der Mehrwerttheorie beibringen. Verstehen würde sie das doch nicht. Nun führt die Danziger Allgemeine Zeitung wörtlich weiter aus:

Hätten die Arbeiter diese Entwicklung allein oder auch nur wesentlich veranlaßt, dann würden neben Krupp doch auch alle übrigen gleichartigen Unternehmungen ebenso in die Höhe gekommen sein. Das ist nicht der Fall gewesen. Es ist deshalb eine durch keine Phrasologie zu erschütternde Folgerung, daß die Blüte des Kruppischen Unternehmens in der Hauptsache einem einzigen Manne, und das Fortführen wieder seinen Nachfolgern zu danken ist. Ist dies aber so, dann fällt die ganze Lehre der Sozialdemokratie von dem Mehrwert über den Haufen.

Nun wissen wir es endlich. Nur Krupp allein hat sein Unternehmen so in die Höhe gebracht.

Die Arbeiter haben dabei gar nichts getan! Nun ist sich ja aber die Danziger Allgem. Zeitung selbst nicht sicher, ob ihre Auffassung richtig ist, denn sie fragt selbst: ist dies aber so, dann fällt ujm. Also die Danziger Allgemeine Zeitung zweifelt selbst daran, daß dies so ist. Wir zweifeln aber nicht. Wir wissen — und es hieße der ganzen geschichtlichen Entwicklung des Kruppischen Werkes ins Gesicht schlagen — wollte man es anders sagen. Es ist nicht so, daß ein einzelner Mann das Unternehmen in die Höhe gebracht hat. Sondern der Hauptanteil an der gewaltigen Prosperität des Kruppischen Unternehmens gebührt den Arbeitern. Und darum hat auch der Vorwärts Recht, wenn er für die Arbeiter die Hunderte von Millionen reklamiert. Es ist nicht Neid, daß nur der einzelne Mann die Millionen für sich einsamelt, sondern es ist einfach das Gerechtigkeitsgefühl, welches uns eigen ist, den Arbeitern auch ihren Anteil zu gewähren. Auch ist es dem Vorwärts gar nicht eingefallen zu sagen, daß nur die Arbeiter das Unternehmen in die Höhe gebracht hätten.

Daß die Danziger Allgemeine Zeitung sich auf diesen Standpunkt des Gerechtigkeitsgefühls erheben könnte, muten wir ihr gar nicht zu, glauben es aber auch nicht. Auch hat der Vorwärts Recht, wenn er die Stützungen von 14 Millionen eine Bagatelle nennt. Es gibt aber in der deutschen Sprache noch andere Benennungen, die im Steigerungsfalle anders lauten für solche „Wohlthaten“, die das Kruppwerk für die Arbeiter geleistet hat.

Ja, aber wozu hat denn Krupp die Tausende von Arbeiter gebraucht, wenn er allein der Mann war? Der Weisheitserguß der Danziger Allgemeinen Zeitung leidet hier wohl Schiffbruch.

Die „Wohlthaten“, die das Kruppwerk für die Arbeiter geleistet hat, sind von der sozialdemokratischen Presse schon des öftern unter die Lupe genommen worden.

Die Danziger Allgemeine Zeitung möge nur einmal mit Arbeitern sprechen, welche bei Krupp gearbeitet haben, da kann sie etwas von den „Wohlthaten“ hören! Das Kruppische Unternehmen ist in die Höhe gekommen durch verschiedene glückliche Umstände. J. B. der Heidenkaiser, damals 1881 noch Prinz von Preußen, hatte den Auftrag, bei Krupp für die Armee 100 neue Kanonen zu bestellen, bestellte aber gleich 300. War das etwa der Intelligenz Krupps zuzuschreiben? — Das ein Beispiel von Glück unter vielen.

Im gewöhnlichen Geschäftsleben sagt man von einem Geschäftsmanne, dessen Geschäft gut geht, er hat Schwein! Und solches Schwein hat Krupp im höchsten Maße gehabt, wie es selten einem Lebenden passiert. Er wußte sich die Freundschaft der „höheren“ zu sichern, das war sein Trick. Wir wissen darüber mehr, als wir verraten können. — Vielleicht hat die Danziger Allgemeine Zeitung auch eine Ahnung über das „Wie“.

Das ist der Kern des Kruppischen Hochkommens.

Handlungsgehilfenversammlung.

Der Zentralverband der Handlungsgehilfen Deutschlands hatte eine Betriebsversammlung für alle in der Versicherungsbranche tätigen Angestellten nach dem „Kaiserhof“ einberufen, in der Kollege Buchmeyer einen Vortrag über Die Angestellten im wirtschaftlichen Kampfe hielt, der lebhaften Beifall fand.

Der Referent hatte seinen Ausführungen folgende Leitfäden zugrunde gelegt:

„Wie der einzelne Arbeiter unter dem Druck der wirtschaftlichen Uebermacht des Unternehmers von diesem abhängig ist, so ergeht es auch den kaufmännischen und technischen Angestellten. Die Möglichkeit, das Recht der freien Persönlichkeit zu wahren und sich gegen das Unternehmertum bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, liegt in der gewerkschaftlichen Organisation.“

Die Angestellten haben in dem Unternehmertum denselben wirtschaftlichen Gegner wie die Arbeiter und auch dieselben Ziele (höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit usw.). Es liegt daher nahe, daß die Organisationen der Angestellten und Arbeiter sich über ein Zusammenarbeiten in beiderseitigem Interesse verständigen. Denn es zeigt sich nicht nur, daß die einzelne Gewerkschaft bei großen wirtschaftlichen Kämpfen die Hilfe anderer gewerkschaftlich organisierter Berufsstände benötigt, sondern es tritt auch immer mehr zutage, daß das Unternehmertum bei Wahrung seiner Interessen keinen Unterschied macht, ob es sich in dem einzelnen Falle um eine Maßnahme gegen Angestellte oder gegen Arbeiter handelt.

Es wäre der Angestellten nicht würdig, im Kampfe die Unterstützung von den Arbeitergewerkschaften zu erwarten, zu anderen Zeiten aber eine Gemeinschaft mit den Arbeitern abzuleugnen. Ein Boykott wäre ja ohne die Arbeiterschaft in den meisten Fällen gar nicht durchzuführen. Es ist eine Tatsache, daß sogar kaufmännische Vereine, die nicht auf freigewerkschaftlichem Boden stehen, mit Arbeiterverbänden zwecks gemeinsamer Stellungnahme zu sozialpolitischen Fragen in Verbindung stehen (zum Beispiel der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband gehört dem christlich-nationalen Arbeiterkongress an). Um so mehr ist es Aufgabe der gewerkschaftlichen Privatangestelltenverbände, ihre Widerstandsfähigkeit gegen das Unternehmertum durch ein Hand-in-Hand-Arbeiten mit den Arbeitergewerkschaften zu erhöhen. Denn es ist klar, daß die Angestellten bei gemeinsamem Vorgehen mit den Arbeitern gegen das Unternehmertum stärker sind, als wenn sie ohne Rücksicht auf diese ihre Kämpfe führen.

In den letzten Jahren sind unter den kaufmännischen und technischen Angestellten lebhaftere Erörterungen gepflogen worden, durch welche Mittel die Löhne erhöht werden können. Die vom Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfen empfohlene und praktisch angewendete gewerkschaftliche Machtmittel (Ar-

beitseinstellung, Boykott) sind von den meisten dieser Vereine zwar noch immer abgelehnt worden, jedoch waren jene, die die gewerkschaftlichen Machtmittel aus moralischen Gründen oder weil sie sich zu deren Anwendung zu schwach fühlten, ablehnten, nicht in der Lage, andere Mittel vorzuschlagen, die Aussicht auf Erfolg versprochen hätten. Die Anrufung des Gesetzgebers ist bisher in den meisten sozialpolitischen Fragen nicht von dem gewünschten Erfolg gewesen. Es müßte als ein schwerer Fehler angesehen werden, wenn die Angestellten sich auch weiterhin nur auf ein gesetzgeberisches Eingreifen verlassen wollten, nachdem sie davon so oft enttäuscht worden sind. Die Angestellten müssen sich darein finden, daß sie nur aus eigener Kraft, durch die Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation, die erstrebte durchgreifende Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreichen werden.

Jeder organisierte Arbeiter sollte seine im Handelsgewerbe tätigen Söhne oder Töchter veranlassen, sich dieser Organisation anzuschließen. Nähere Auskunft erteilt Gust. Buchmeyer, Johannesgasse 42.

Konsumverein Danzig und Umgegend. Hiermit zur Notiz, daß Aufnahmescheine und Marken für obigen Verein in dem Zigarrengeschäft von Eugene Sellin, Schüsselstraße 56, zu jeder Zeit zu haben sind.

Der Kaiser für die Konsumvereine.

Bei der Krupp-Feier in Essen hat der Kaiser auch die Kruppischen Konsumvereine rühmend hervorgehoben. Diese Vereine sind genau solche Konsumvereine wie genossenschaftliche, nur mit dem Unterschied, daß sie von der Firma ins Leben gerufen sind zur Beschaffung billiger Lebensbedarfsartikel für die Arbeiter der Firma Krupp. Sie machen dem Händlerum in Essen eine vernichtende Konkurrenz. Die Mittelständler, die immer so sehr über die „sozialdemokratischen Konsumvereine“ zeteren, schweigen über die Kruppischen Konsumvereine. Und wie steht es mit der Regierung, die von Junkern und Jünkern beeinflusst, zu einem neuen Schläge gegen die Konsumvereine ausholt? Soll den Kruppischen Konsumvereinen gegenüber eine Ausnahmevergünstigung festgelegt werden, weil der Kaiser sie gelobt hat? Da sind wir neugierig.

Dampferzusammenstoß.

Am Sonntag früh zwischen 6 und 7 Uhr sind bei der Einlager Schleiße zwei Dampfer zusammengestoßen. Der der Reederei A. v. Niesen gehörige Frachtdampfer Klara kollidierte mit dem Personendampfer Kaiser von der Weichselgesellschaft. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die Klara mit ihrer gesamten Ladung in kurzer Zeit sank und jetzt auf dem Grunde der Weichsel liegt. Die Mannschaft konnte sich vorher noch retten, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind. Auch der Personendampfer Kaiser erlitt starke Beschädigungen, konnte jedoch noch aus eigener Kraft mit den Passagieren bis Danzig fahren.

Die „Hela“ vor dem Seeamt.

Am Montag wurde die bekannte Strandung des Dampfers „Hela“, welche die Gemüter der Bevölkerung seit dem 4. August in Atem hält, vor dem hiesigen Seeamt verhandelt. Die beteiligten Schiffsführer, sowie der Direktor der Aktiengesellschaft „Weichsel“ wurden eingehend über die Affäre vernommen. Bei der Vernehmung trat zu Tage, daß allerhand Mißverständnisse und guter Glaube bei den etwa schuldigen Personen obgewaltet haben, worauf der Spruch des Seeamts lautete: daß dieser Seeunfall auf Wind und Strömung zurückzuführen sei. Weder dem Kapitän noch der Besatzung der Hela treffe irgendetwas Schuld.

Billige Besuchstage.

Das Uffhagenhaus, welches erst kürzlich dem Publikum als Sehenswürdigkeit der Stadt freigegeben wurde, und zwar gegen ein Eintrittsgeld von 1,00 Mark, wird nunmehr auf Beschluß des Kuratoriums Mittwochs und Sonnabends für 50 Pfennig zu sehen sein.

Aus dem Leben eines Taugenichts.

Novelle von Joseph Freiherrn von Eichendorff.

Sechstes Kapitel.

10) Als ich wieder erwachte, spielten schon die ersten Morgenstrahlen an den grünen Vorhängen über mir. Ich konnte mich gar nicht besinnen, wo ich eigentlich wäre. Es kam mir vor, als führe ich noch immer fort im Wagen, und es hätte mir von einem Schlosse im Mondschneit geträumt und von einer alten Hege und ihrem blaffen Tochterlein.

Ich sprang endlich rasch aus dem Bette, kleidete mich an, und sah mich dabei nach allen Seiten in dem Zimmer um. Da bemerkte ich eine kleine Tapetentür, die ich gestern gar nicht gesehen hatte. Sie war nur angelehnt, ich öffnete sie, und erblickte ein nettes Stübchen, das in der Morgenämmerung recht heimlich aussah. Ueber einem Stuhl waren Frauenkleider unordentlich hingeworfen, auf einem Bettchen daneben lag das Mädchen, das mir gestern abends bei der Tafel aufgemartet hatte. Sie schlief noch ganz ruhig und hatte den Kopf auf den weißen bloßen Arm gelegt, über den ihre schwarzen Locken herabfielen. Wenn die wußte, daß die Tür offen war! sagte ich zu mir selbst und ging in mein Schlafzimmer zurück, während ich hinter mir wieder schloß und verriegelte, damit das Mädchen nicht erschrecken und sich schämen sollte, wenn sie erwachte.

Draußen ließ sich noch kein Laut vernehmen. Nur ein früh-erwachtes Waldvögelchen sah vor meinem Fenster auf einem Strauch, der aus der Mauer herauswuchs, und sang schon sein Morgenlied. „Nein“, sagte ich, „du sollst mich nicht beschämen und allein so früh und fleißig Gott loben!“ — Ich nahm schnell meine Geige, die ich gestern auf das Tischchen gelegt hatte, und ging hinaus. Im Schlosse war noch alles totstille, und es dauerte lange, ehe ich mich aus den dunklen Gängen ins Freie herausfand.

Als ich vor das Schloß heraustrat, kam ich in einen großen Garten, der auf breiten Terrassen, wovon die eine immer tiefer war als die andere, bis auf den halben Berg herunterging. Aber das war eine liederliche Gärtnerei. Die Gänge waren alle mit hohem Gras bewachsen, die künstlichen Figuren von Buchsbaum waren nicht beschnitten und streckten, wie Geipenster, lange Nasen oder ellenhohe spitze Nigen in die Luft hinaus, daß man sich in der Dämmerung ordentlich davor hätte fürchten mögen. Auf einige zerbrochene Statuen über einer vertrockneten Wasserfontäne war gar Nische aufgehängt, hin und wieder hatten sie mitten im Garten Kohl gebaut, dann kamen wieder ein paar ordinäre Blumen, alles unordentlich durcheinander, und von hohem, wildem Unkraut überwachsen, zwischen dem sich bunte Eidechsen schlangelten. Zwischen die alten, hohen Bäume hindurch aber war überall eine weite, einsame Aussicht, eine Bergtuppe hinter der andern, soweit das Auge reichte.

Nachdem ich so ein Weilchen in der Morgenämmerung durch die Wälder umhergestreift war, erblickte ich auf der Terrasse unter

mir einen langen, schmalen, blaffen Jüngling, in einem langen, braunen Kaputrod, der mit verstränkten Armen und großen Schritten auf und ab ging. Er tat, als sähe er mich nicht, setzte sich bald darauf auf eine steinerne Bank hin, zog ein Buch aus der Tasche, las sehr laut, als wenn er predigte, sah dabei zuweilen zum Himmel, und stützte dann den Kopf ganz melancholisch auf die rechte Hand. Ich sah ihm lange zu, endlich wurde ich doch neugierig, warum er denn eigentlich so absonderliche Grimassen machte, und ging schnell auf ihn zu. Er hatte eben einen tiefen Seufzer ausgestoßen und sprang erschrocken auf, als ich ankam. Er war voller Verlegenheit, ich auch, wir wußten beide nicht, was wir sprechen sollten, und machten immerfort Komplimente vor einander, bis er endlich mit langen Schritten in das Gebüsch Reihhaus nahm. Unterdes war die Sonne über dem Walde aufgegangen, ich sprang auf die Bank hinauf und strich vor Lust meine Geige, daß es weit in die stillen Täler herunterhallte. Die Alte mit dem Schlüsselbunde, die mich schon ängstlich im ganzen Schlosse zum Frühstück aufgejuchelt hatte, erschien nun auf der Terrasse über mir, und verwunderte sich, daß ich so artig auf der Geige spielen konnte. Der alte grämliche Mann vom Schlosse fand sich dazu und verwunderte sich ebenfalls, endlich kamen auch noch die Mägde, und alles blieb oben voller Bewunderung stehen, und ich fingerte und schwenkte meinen Fiedelbogen immer künstlicher und hurtiger und spielte Kadenz und Variationen, bis ich endlich ganz müde wurde.

Das war nun aber doch ganz schick auf dem Schlosse! Kein Mensch dachte da ans Weiterreisen. Das Schloß war auch gar kein Wirtshaus, sondern gehörte, wie ich von der Magd erfuhr, einem reichen Grafen. Wenn ich mich dann manchmal bei der Alten erkundigte, wie der Graf heiße, wo er wohne? da schmunzelte sie immer bloß, wie den ersten Abend, da ich auf das Schloß kam, und kniff und winkte mir so pfißig mit den Augen zu, als wenn sie nicht recht bei Sinne wäre. Traut ich einmal an einem heißen Tage eine ganze Flasche Wein aus, so ficherten die Mägde gewiß, wenn sie die andere brachten, und als mich dann gar einmal nach einer Pfeife Tabak verlangte, ich ihnen durch Zeichen beschied, was ich wollte, da brachen alle in ein großes unvernünftiges Gelächern. — Am verwunderlichsten war mir eine Nachtmusik, die sich oft, und gerade immer in den finstern Nächten, unter meinem Fenster hören ließ. Es griff auf einer Gitarre immer nur von Zeit zu Zeit einzelne, ganz leise Klänge. Das eine Mal aber kam es mir vor, als wenn es dabei von unten: „pi! pi!“ herauf rief. Ich fuhr daher geschwind aus dem Bette, und mit dem Kopf aus dem Fenster. „Holla! he! wer ist da draußen?“ rief ich hinunter. Aber es antwortete niemand, ich hörte nur etwas sehr schnell durch die Gesträuche fortlaufen. Der große Hund im Hofe schlug über meinen Arm ein paar Mal an, dann war auf einmal alles wieder still, und die Nachtmusik ließ sich seitdem nicht wieder vernehmen.

Sonst hatte ich hier ein Leben, wie sich's ein Mensch nur immer in der Welt wünschen kann. Der gute Portier! er wußte wohl, was er sprach, wenn er immer zu sagen pflegte, daß in Italien einem die Rosinen von selbst in den Mund wüchsen. Ich lebte auf

dem einsamen Schlosse wie ein verwunschener Prinz. Wo ich hirtat, hatten die Leute eine große Ehrerbietung vor mir, obgleich sie schon alle wußten, daß ich keinen Heller in der Tasche hatte. Ich durfte nur sagen: „Tischchen deck dich!“ so standen auch schon herrliche Speisen, Reis, Wein, Melonen und Parmesankäse da. Ich ließ mir's wohlschmecken, schlief in dem prächtigen Himmelbett, ging im Garten spazieren, musizierte und half wohl auch manchmal in der Gärtnerlei nach. Ist lag ich auch stundenlang im Garten im hohen Gras, und der schmale Jüngling (es war ein Schüler und Verwandter der Alten, der eben jetzt hier zur Vakanz war) ging mit seinem langen Kaputrod in weiter Kreisen um mich herum und murmelte dabei, wie ein Zauberer, aus seinem Buche, worüber ich dann auch jedesmal einschummerte. — So verging ein Tag nach dem andern, bis ich am Ende anging, von dem guten Essen und Trinken ganz melancholisch zu werden. Die Glieder gingen mir von dem ewigen Nichtstun ordentlich aus allen Gelenken, und es war mir, als würde ich vor Faulheit noch ganz auseinander fallen.

In dieser Zeit sah ich einmal an einem schwülen Nachmittage im Wipfel eines hohen Baumes, der am Abhange stand, und wiegte mich auf den Ästen langsam über dem stillen, tiefen Tale. Die Bienen summten zwischen den Blättern um mich herum, sonst war alles wie ausgestorben, kein Mensch war zwischen den Bergen zu sehen, tief unter mir auf den stillen Waldwiesen ruhten die Kühe auf dem hohen Gras. Aber ganz von weitem kam der Klang eines Posthorns über die waldigen Gipfel herüber, bald kam: erschauerbar, bald wieder heller und deutlicher. Mir fiel dabei auf einmal ein altes Lied recht aufs Herz, das ich noch zu Hause auf meines Vaters Mühle von einem wandernden Handwerksburschen gelernt hatte, und ich sang:

Wer in die Fremde will wandern,
Der muß mit der Liebsten gehn,
Es jubeln und lassen die andern
Den Fremden alleine stehn.

Was wisset ihr, dunkle Wipfel,
Von der alten schönen Zeit?
Ach, die Heimat hinter den Gipfeln,
Wie liegt sie von hier so weit!

Am liebsten betrach' ich die Sterne,
Die schienen, wenn ich ging zu ihr,
Die Nachtigall hör' ich so gerne,
Die sang vor der Liebsten Tür.

Der Morgen, das ist meine Freude!
Da steig' ich in stiller Stund'
Auf den höchsten Berg in die Weite,
Grüß dich, Deutschland, aus Herzessgrund!

(Fortsetzung folgt.)

Sonder-Angebot

zu **Ausnahmepreisen**
giltig vom Erscheinen dieser Zeitung bis **Sonnabend Abend**

3 Serien Schürzenstoffe gute waschbare Qualitäten
im Preise ganz bedeutend herabgesetzt
Serie I Mtr. **35** s., Serie II Mtr. **45** s., Serie III Mtr. **55** s.

Eine Partie **Damen-Strümpfe** engl. lang geringelt 75 s., **55** s.
Eine Partie **Herrn-Schweiß-Socken** prima Qualität jetzt **45** s.

Ein Posten **Kartonnagen** in coul. Plüsch mit Stickerei für Handschuhe, Krawatten, Kragen, Manschetten früher bis 1.35 s., jetzt **60** s.

Ein Posten **Kartonnagen** in Leinen, vorgerechnet und gestickt, für Manschetten und Kragen Stück **20** s.

300 Stickerei-Reste jeder Rest ca. 1 1/2 Meter lang **28** s.
250 Damen-Binder entrück. Dessins, jetzt durchweg **25** s.

Haargarnituren von **95** s. an
Zelluloid-Handspiegel **95** s.
Birkenbalsam Flasche **98** s.
Flüssige Teerseife Flasche **1.00** s.
Bay-Rum Flasche **75** s.
Gummischwämme Stück **95** s.
Flüssige Brillantine Flasche **42** s.
Rindermark-Pomade **25** s.

Konfektion.

Bitte das Schaufenster zu beachten!

Ein Posten **Leinenmäntel** Wert bis 33 s. jetzt **6,50** s.
Ein Posten **Leinenkostüme** Wert bis 34 s. jetzt **13,50** s.
Ein Posten **Stickerei-Schoßblusen** früher 7,50, jetzt **4,75** s.
Ein Posten **Musselin-Blusen** jetzt durchweg **2,65** s.

Ca. 135 Stück **Leinen-Unterröcke** weit unter bisherigem Preis.

In der I. Etage Schürzen auf Extra-Tischen

Der von den Schürzen-Tagen zurückgebliebene Teil kommt in 3 Serien zum Verkauf und bietet sich Gelegenheit zu äußerst vorteilhaften Einkäufen.

Serie I	Serie II	Serie III
Blusenschürzen mit Schoß 95 s.	Blusenschürzen prima Watte mit buntem Samtbesatz 1.65 s.	Blusenschürzen mit Frackgarnitur 1.95 s.
Blusenschürzen mit Knopf- und Blindengarnitur 95 s.	Blusenschürzen dunkelblau Satin modern gepaspelt 1.65 s.	Blusenschürzen extra weit mit verschiedenen Besatz 1.95 s.

Kurzwaren.

Französische Nähseide 12 Qualitäten per Rolle 100 Meter **13** s.
Häkelgarn 20 Gramm-Rolle **20** s.
Rostfreie Druckknöpfe 12 Qualitäten durchweg durchweg **5** s.
Futter-Untertailen durchweg **95** s.

Wirtschafts-Artikel

Obstservice 12 Teile, reich dekoriert **1.35** s.
Obstkörbchen 12 Teile, reich dekoriert **0.65** s.
Gurkenscheiben 12 Teile **1.25** s.
Heringsteller mit Malerei **1.75** s.
Kaffeekannen 12 Teile, reich dekoriert **0.85** s.
Kinderbecher 12 Teile **0.30** s.
Butterdosen 12 Teile **0.38** s.
Kaffeesevice 12 Teile **2.95** s.
Kaffeetassen 12 Teile **9** s.
Schalentassen 12 Teile **20** s.

Damen-Handtaschen moderne Fassons **95** s.

Familien-Rahmen Maniergemalt **95** s.

Edelstein

Danzig Zoppot Langfuhr.

Beachten Sie die billigen Preise in meinem Kleiderstoff-Fenster!

Mitglieder-Versammlung des Konsumvereins für Danzig und Umgegend

am **Donnerstag, den 22. August**, abends 8 Uhr, Schüsselbamm Nr. 28.
Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand der Bewegung. 2. Beschlußfassung über eine vorzunehmende Hausagitation. 3. Bericht über den Stand der Bewegung.
Zutritt zu dieser Versammlung haben alle, die ihr Eintrittsgeld bezahlt haben und im Besitz der kleinen blauen Karte sind.
Die Kommission.

Kartellversammlung

am **Dienstag, den 20. August**, abends 8 Uhr, Dominikswall 8.
Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal 1912.
2. Antrag des Verbandes der Hausangestellten auf Erlass des Beitrages.
3. Mitteilungen.

Um die Teilnahme aller Kartelldelegierten ersucht

Der Kartellausschuß.

Hüte = Mützen

Herrnfilzhüte 555
1,95, 2,45, 2,95 s. ff. Qualitäten.
Cylinderhüte 3,75, 4,50, 6,00 s.
Chapeaux von 5,00 - 7,50 s.
Mützen für Herren u. Knaben von 35 s. an.
Lederwaren, Schirme, Stöcke in größter Auswahl.
Sämtliche Berufskleidung in nur realen Qualitäten.
Leser dies. Zeitung 5% Rabatt.
E. Hirsch,
Alt.-Graben 78 u. Schmiedeg. 9.

Uhren

mit 3jähriger Schrift-Garantie

Silberne Herrenuhren von Mk. 7,50

Silberne Damenuhren von Mk. 7,50

Goldene Damenuhren von Mk. 14,50

Weber von Mk. 1,75

Reparaturpreise:
Eine Uhr reinigen Mk. 1,
eine Feder Mk. 1, ein Glas
15 Pf., Seliger 10 Pf., Kapfel
20 Pf.

S. Lewy Nigr.

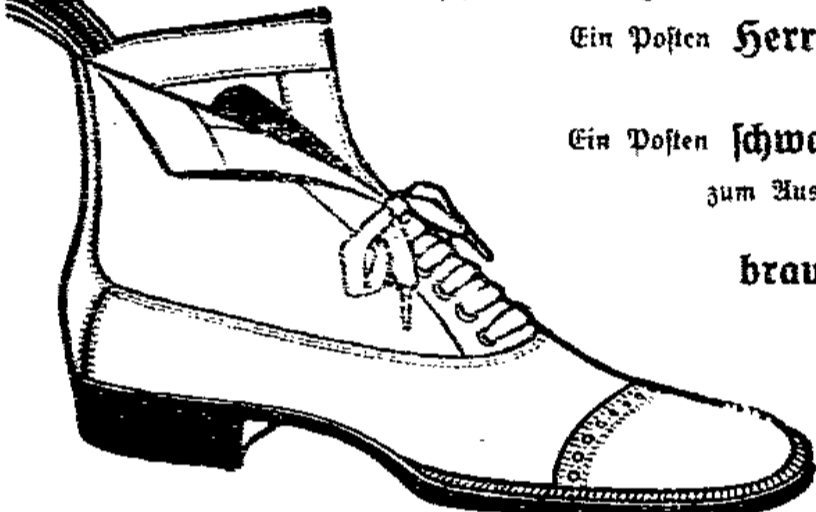
Uhrmacher, nur Breitgasse 28

Paul Richter 12,00 Mk.

Paul Richter 12,00 Mk.

Räumungs-Verkauf wegen Umbau.

Eine selten günstige Kaufgelegenheit in Herren- und Damen-Stiefel dieselben werden zum Teil mit direkten Verlustpreisen verkauft.



Ein Posten **Herren-G.-W.-Stiefel** **10,50** s.
früher 14,50 s., jetzt **10,50** s.
Ein Posten **schwarze Herren-Stiefel** **6,50** s.
zum Aussuchen, früher 9,50 s., jetzt **6,50** s.
Ein Posten **braune Damenstiefel** **5,50** s. **7,00** s.
früher 9,25 s., jetzt **5,50** s. **7,00** s.
Sämtliche andere Artikel werden zu Spottpreisen verkauft.

A. Karnath, Portefraiseng. 1.

Wintergarten

Direktion Julius Hütt.
Ab 16. neuer Spielplan.
Weinreiss
in
Ziegenbalg & Co.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Ziehung 27. u. 28. August 1912
Hannoverische Lotterie
7052 Gewinne **85 000**
i. Wert v. Mk. **30 000**
10 000 usw. usw.
Lose a 1 Mk., 11 für 10 Mk.
Porto u. Liste 35 Pf.
Felix Neumann
Danzig, Breitgasse 28.

Schidlich, Unterstr. 2

Wir neu erbauten Hause sind Wein-
garten u. Straße, Kabinett, Entree,
Küche, Keller, Boden, für 18, 17,
15 u. 16 Mark monatlich ab 1. Okt.
1912 zu vermieten. Näheres da-
gegen 840

Bizewirtschaft

von ordentlichen Leuten geführt.
Zu erfragen Brabank 8. part.
Empfehle meine
**Schuhmacher-Reparatur-
Werkstatt**
Georg Krüger, Schidlich Unterstr. 3.

Schuhwarenhaus

Allen Voran
Danzig, Breitgasse Ecke 2. Damm 9
Große Auswahl in sämtlichen
Schuhwaren
= enorm preiswert =
Gegen Vorzeigung dieser Annonce gewähre bis auf
weiteres
10% Rabatt!

Uhren

Gold- und Silberwaren - Trauringe
A. Goldstein
Juwelier und Uhrmachermeister
Langgasse Nr. 54 Ecke Bantlergasse

Fahrräder

Ersatzteile
Sprechmaschinen
Schallplatten
sowie sämtliche Reparaturen
zu billigen Preisen.
Teilzahlung
gestattet. 524

A. Hein

Fahrradhandlung
Danzig, Breitgasse 115.

Zigarren, Zigaretten

Empfehle
Eugen Sellin
Danzig, Schüsselbamm 56
gegenüber der Bartholomäuskirche.
Freundl. Wohnung an kindertof.
Gente für 7,50 Mk. Kl. Wolde 9